

Bei seinem Stellenantritt am 1. Juli 1896 fand ich keine Chronik vor. Das Material zu folgender Geschichte musste ich mir erst zusammen sammeln, ordnen und dann habe ich dieselbe wie folgt niedergeschrieben. Dieselbe ist historisch-treu und objektiv gehalten. Sie enthält mehr als die hier sogenannten "Jubiläums-Bücher" der protestantischen Gemeinde und auch noch genauere Aufzeichnungen wie jene.

Mit Gott

Benützte Werke sind:

Chronik II. Band

1. - 6 Bände älter Schulbüchlein von 1612 an.
2. - Mehrere Lebensrisse und Verträge.
3. - Eine Schrift: "Er hat allen wohlgetan", von Pastor ... Nachrichten aus voriger Zeit." Verlag in Bunzlau.
4. - Jubiläum für die evangelische Gemeinde zu ... (politische Gemeinde) von ... von Eduard ... Biederstein gedruckt bei F.S. Landhold in ...
5. - die ... betreffend. ... von Johannes Daniel ...

Maiwaldau

Anno Domini 1896

Angelegt vom Kantor und Lehrer

Maiwaldau, im Juli 1896

Adalbert Boese

gezeichnet Adalbert Boese
Kantor und Lehrer

Bei meinem Stellenantritt am 1. Juli 1896 fand ich keine Chronik vor. Das Material zu folgender Geschichte musste ich mir erst zusammen sammeln, ordnen und dann habe ich dieselbe wie folgt niedergeschrieben. Dieselbe ist historisch treu und objektiv gehalten. Sie enthält mehr als die hier sogenannten "Jubel-Bücher" der protestantischen Gemeinde und auch noch genauere Aufzeichnungen wie jene.

Benützte Werke sind:

1. - 6 Bände alter Schöppenbücher von 1612 an
2. - Mehrere Lebensbriefe und Verträge.
3. - Eine Schrift: "Er hat alles wohlgemacht", von Pastor Meissner 1.1/2 Bogen, Titel: Wenige Nachrichten aus voriger Zeit." Verlag in Bunzláu.
4. - Jubelbüchlein für die evangelische Gemeinde zu Maiwaldau, oder Geschichte Maiwaldaus von Eduard Biedermann, gedruckt bei F.S. Landhold in Hirschberg, 1842. -
(Einseitiger Standpunkt und Mangel an historischer Treue sind leider Mängel an genanntem Werke).
5. - die Hirschberger Stadt-Chronik von Johannes Daniel Hénsel bis zum Jahre 1797.

Maiwaldau, im Juli 1896

gezeichnet Adalbert Boese
Kantor und Lehrer

M a i w a l d a u
=====

Das Dorf, die Gemarkung Mayenwald, Mayenwalde, Mayenwähle, Mayenwaldau, auch nach neuerer Schreibweise "Maiwaldau" benannt, ist eines unserer ältesten Orte der Provinz Schlesien. Es bestand eher als unsere Nachbarorte, denn schon 1198, oder nach anderer Lesart 1189, war es ein ansehnliches Dorf mit schönen Wohnungsniederlassungen. An seiner Spitze stand: Ritter Junker Wittirh von Eirn (oder Zirn). Wer der eigentliche Urheber des Ortes ist, wird wohl immer im Dunklen bleiben. Soviel aber steht fest, dass die Herzogin von Niederschlesien, die hl. Hedwig, mit ihrem Reisetross öfters hier gewohnt hat. Auch ihre Söhne Heinrich und Conrad waren hieselbst. Auf dem alten Schlosse, der Burg Maiwaldau, erinnerte ein Hedwigs-Zimmer bis nach den kirchlichen Wirren des 16. Jahrhunderts noch an sie. Auf ihren Reisen nach Lähn war gewöhnlich Mayenwald ihr letzter Rastort vor Lähn, bei dem gastfreien Ritter von Cirn. Ihr Sohn, Conrad war besonders dem Ritter wohlgeneigt. Seine Tochter Jutta oder Judith, eine schöne Jungfrau, erregte die Liebe eines Reisebegleiters der Herzogin Hedwig, nämlich des Ritters Otto von Zedlitz, aus dem Voigtlande, welche sie auch erwiderte. Da Wittirh von Cirn ohne männliche Erben zu hinterlassen starb, und somit das Rittergeschlecht derer von Cirn hieselbst ausstarb, so heiratete Otto von Zedlitz sich hier ein und erwarb somit Schloss und Gemarkung Mayenwald. Seine Stammburg stand, wie schon oben bemerkt, im Voigtlande.

Um auf eine Gründung des Ortes einzugehen, bemerke ich, dass es wohl sehr leicht möglich ist, dass die Bewohner des flachen Landes die Gründer des Ortes gewesen sind, zumal Boleslaus I. Herzog von Polen (992 - 1025) mit den Böhmen und den Deutschen öfters Fehden und Kriege führte. Viele der bedrängten Bewohner im platten Lande flohen infolge grosser Kriegsbedrängnisse ins Gebirge, wo sie in den unwegsamen Wäldern Schutz fanden. Der hiesige und jetzt verschwundene Urwald hiess Chlome und erstreckte sich vom Landhuter Kamm bis gegen Hirschberg hinab. Ganz besonders unter Herzog Wladislaus I. von Polen kehrten viele schlesische Bewohner dem Lande den Rücken und siedelten sich in den Bergen an. Dasselbe geschah unter dem starken Herzoge Boleslaus III. (1102 - 1139).

Neuliche Ritterchaft dazu bei, denn zwischen den Nachbarn sind nur wenige gewesen. Bekannt - 2 - nur welche unter Zedlitz mit Spitz von Cirnaw (Cirn oder Zirn) Ritter auf dem Falkenstein und unter Conrad von Nimptsch.

Die mittelalterliche Beschäftigung der Bewohner bestand in der Ur-Aus der heidnischen Vorzeit hat es auch hier noch Reste von Spuren, ich erinnere nur kurz an die Spuren, die man in den Vorbergen findet. Felsenaltäre mit schüsselförmigen Vertiefungen sind hier und da noch fest vorhanden. Der Name Mayenwalde stammt von der Birke, die ja früher Maie oder Maibaum genannt wurde. Viele Birkenwälder sind auch früher hier gewesen, denn die sogenannte "Rohrlacher Heide" zeigt heute noch wenige Grabstiche unter dem Erdboden viel Torf. In diesem findet man nur zum Teil vermoderte Stämme, deren erhaltene Rinde Birkenstämme erkennen lässt. Der Name "Mayenwald" wird in 2 Urkunden von 1319 und 1439 erwähnt. Um noch von dem Namen zu reden, bemerke ich, dass das alte Gerichtssiegel (denn Maiwaldau hatte eigene Gerichtsbarkeit) drei Bäume in seiner Abdruckplatte hatte, ebenso das heutige Siegel des Gemeindevorstehers. Von jenem alten Siegel hat es hier noch einen Abdruck vom Jahre 1651. Die drei Bäume sind gewiss nach der Art der Belaubung für Nadelbäume zu halten nicht berechtigt, wohl aber eher für Laubbäume. Dass Mayenwald solche für jene erste Zeit ansehnliche Wohnungsplätze besass, dafür sprechen ferner seine Nähe und Lage zwischen den Städten: Schönau, Bolkenhain, Hirschberg, Kupferberg und Altenberg, wird doch Hirschberg schon 1002 als Markt und Zunftflecken erwähnt. Diese Städte gaben Schutz und Sicherheit und wenig Raubgesindel kam in die Nähe. Auch die Burgen wie: Nimmersatt, Bolzenschloss, Molkenschloss, Falkenstein, Bolko-Burg, das hiesige mit dem Wallgraben gaben Sicherheit.

In neuester Zeit 1904 liess Herr von Cheimb auf Rohrlach auf dem Falkenberge nach der Ruine Falkenburg graben. Die Burg, deren Umfassungsmauern blossgelegt wurden, ist keineswegs zerstört worden, sondern von den letzten Bewohnern selbst abgetragen worden. Sie selbst bauten sich in Fischbach ein neues Heim. Das Resultat der Ausgrabungen waren Speerspitzen, Hufeisen, Nägel und Knochenreste, sowie Holzteile.

Zwar sank das Molkenschloss zur Raubburg herab und bildete für die Kaufleute und den Verkehr zwischen den genannten Städten einen furchtbaren Hemmnispunkt. Aber im 30-jährigen Kriege fiel die Feste durch Wallenstein und heute zeigen nur noch wenige Mauertrümmer zwischen den Felsen den Stand des einstigen Schlosses. Alles dieses in der Nähe der Städte, die Burgen gaben hinreichende Sicherheit für ruhiges Gedeihen und Entwickeln des Dorfes. Nicht wenig trug die heisige Ritterschaft dazu bei, denn Fehden zwischen den Nachbarn sind nur wenige gewesen. Bekannt sind nur solche unter Zedlitz mit Opitz von Cirnaw (Cirn oder Zirn) Ritter auf dem Falkenstein und unter Conrad von Nimptsch.

Die mutmassliche Beschäftigung der Bewohner bestand in der Urzeit in der Jagd und im Fischfange, da sich ja hierzu viel Gelegenheit bot. Viehzucht brachte die Nähe der Städte mit sich. Ackerbau lernte man den Leuten von den durchziehenden Händlern, Geistlichen und Mönchen. (Grüssau, Hirschberg). Handel brachten die Kauffahrer mit sich und so sehen wir hierorts ein geschäftiges Treiben und Hantieren. Um 1400 wird hier auch schon gewerbet, Leinenhandel und Bereitung getrieben. Möglich ist, dass die Hirschberg Schleiermacherei trieb, dass auch hier feines Gewebe gemacht worden ist, denn hier florierte die Weberei bis 1770 sehr stark. Danach sank sie herab und heute kennt man sie nur noch dem Namen nach. Jetzt treibt man Landwirtschaft, Viehzucht, Tagelöhnererei, Fabrik- und Ziegeleiarbeiten.

Das Christentum ist sicher vom platten Lande mitgebracht worden. Neue Befestigung erhielt es um 1200 von der hl. Hedwig, ferner durch Hirschberger und Grüssauer Klosterherren, sowie durch den Durchzug der Reisenden und den Verkehr mit den Fremden, denn die günstige Lage an der Verbündungs- oder Handelsstrasse brachte Neues immer mit sich und hielt den Sinn immer aufrecht, so dass man "von alten verknöcherten Formen" "geistlosem Material" hier nicht gut reden kann. Ausserdem wurde viel Seelenheil und Seelensorge von den Burggeistlichen geübt.

Nun will ich kurz die grösseren Ereignisse chronologisch aufführen, später an der Hand der Besitzer das wichtigste und kirchengeschichtliche unter jedem aufzeichnen.

Von den Tartaren blieb Maywaldau 1241 verschont, ohne das Gebirge zu berühren, zogen sie nach Mähren. Um 1300 war hier eine grosse Teuerung, 1304 erreichte sie ihren Höhepunkt. Viele Menschen starben Hungers und kein Verdienst war vorhanden, bis 1307 dauerte diese Not. Man nährte sich von "cadavera et corpora hominis" d.h. von gefallenem Vieh und selbst gestorbener Menschen. Die selbstredende Folge waren Krankheiten, solche werden genannt: Dörre (das ist Auszehrung), Fäule (Beulen und Geschwüre) und Pest. Viele Menschen und viel Vieh starben, der Verkehr mit der Stadt geschah hinten, durch den Niederwald über Berbisdorf, der Weg führte bis heute noch den Namen "Pestweg".

1426 kamen die Hussiten hier an. Sie berannten aber vergeblich das Schloss, den Falkenstein und das Molkenschloss. In Berbisdorf wurde der Pfarrer in der Kirche erschlagen und alles ausgeraubt. Man hatte sich dort in der Kirche und auf den festen Turm geflüchtet, allein die Tür wurde durch einen Einschnitt geöffnet (man sieht das heute noch) und nun der Riegel zurückgeschoben. Auch hier muss man

einiges geraubt haben, denn es heisst, dass man nicht alles haben
"kunnt vortschafft hewe", d.h. haben fortschaffen können. Der Geist-
liche scheint sich hier auf das feste Schloss geflüchtet zu haben.
Anno 1440 wird hier eine neue Medizin oder ein Getränk aus "allent-
halben Pflanzen, Gewächs" bekannt. Es ist dies der Branntwein. 1525
wird hier auch die Türkensteuer angekündigt und freiwillige Spenden
erhoben. Anno 1526 wird ebenso fortgefahren. 1527 erfolgte eine
Ortseinschätzung durch eine "Commission". Dieselbe bildet leider die
Grundlage zu fortlaufenden jährlichen Steuern, auch konnten noch be-
sondere Umlagen stattfinden. Dass darüber die Dorfsinsassen hier sehr
aufgebracht waren, über diese "Hymmschreiende Betrückung" lässt
sich denken. Es kam auch hier zu förmlichen Insulten gegen die Ge-
richte und ihre Vertreter. Man gab 1661 in dem "wüsten" aus 78 Fa-
milien bestehenden Maiwaldau jährlich 34.1/2 Gulden Türkensteuer.
Viele Strafen erhielten die niederen Leute, besonders Frohndienste.
Der Vogt gab 1 Gulden, der Grossknecht einen Halben, ebenso der Har-
schier usw. Von 1500 - 1700 florire hier sehr die Leinenweberei.
von 1608 bis 1615 müssen hier sehr viel Teuerungen gewesen sein, denn
von 1616 zeigt eine Rolle folgende Preisangaben an: Korn de Jakobi =
8 Reichsthaler, 1622 Korn de Jakobi 11 Reichsthaler, 1622 ein Scheffel
Weizen 16 Reichsthaler. Dass auch Krankheiten diese Teuerungen mit-
brachten, lässt sich denken, denn auch 1620 wird des hier feuchten Kli-
mas Erwähnung getan. Als der 30-jährige Krieg entsteht, finden wir
auch hier vielfache Bedrückungen, teils durch die kaiserlichen, teils
durch die schwedischen Soldaten. 1620 verüben die Kroaten viel Schand-
taten an den Häretikern d.h. an den lutherischen Einwohnern, ebenso an
den Katholiken (7 Wirte), die nicht Subsidien, d.h. Kriegsgeld geben
wollen. 1622 muss der Herr von Maiwaldau Gotthardt von Zedlitz nebst
Friedrich von Nimptsch und dem lutherischen Prädikanten und den Wohl-
habenden nach Hirschberg fliehen. In dem Schöppenbuche von 1612 wird für
1623 bestimmt, dass 14 Thaler altes Geld gleich sei 100 Thalern neuer
Wert, ein ander Mal, dass 9 Thaler gleich 100 Thalern sei. (Vergleich
hierzu die Kipper und Wipper in Schlesien). Was da für Verlust, Ver-
wirrung bei Kauf, Handel, Kontribution entstand, lässt sich nicht ge-
schreiben. Am schlimmsten herrschten die schwedischen Soldaten. Die
Flüchtenden wurden mit Zwang geholt und misshandelt. Solche Martern
waren: der Schwedentrunk (Mistjauche) und die Daumenprobe, wobei dem
Unglücklichen die Fingerspitzen (die Daumen besonders) durch die Flin-
tenhähne zerschmettert wurden. Dazu herrschte zum 3. Male die Pest.
Im Schöppenbuche Band II. heisst es unter dem 11. August 1635: Maiwal-
dau ist durch den Krieg, die Soldaten und die Pest übel zugerichtet.
Im vorigen Jahre 1634 starben am hiesigen Orte 250 Menschen, so dass
über 60 Häuser leer, wüst und öde stehen und ein armer Mann den anderen

mit seinen Anlagen, Einquartierungen und anderen Drangsalen übertragen muss, dergestalt, dass, wenn die leeren Stellen nicht bald besetzt und bewohnt werden, das ganze Dorf zunichte und zu Grunde gehen muss!" 1640 war der Kampf der Schweden und der Kaiserlichen um Hirschberg. Hierbei kam Maiwaldau sehr schlecht weg. Besonders Feuersbrünste und Plünderungen waren an der Tagesordnung. Die letzten Ängstigungen und Peinigungen seitens durchmarschierender Soldaten fanden 1647 statt. Ein altes Papier besagt, dass nach 1648 ein Bauerngut für 20 Reichstaler, eine Grossgärtnerstelle für 1 Thaler zu haben sei, zudem waren dem Käufer sämtliche Steuern und Abgaben auf 5 Jahre erlassen. Das Personal-Register von 1661 sagt: "Hei seyn ein Amtmann, der Brauermann und 14 andere im herrschaftlichen Dienste befindliche Personen, ferner der Gerichtsscholze, 3 Gärtner, 15 dienstbare Gärtner, 35 Häusler auf der Aue und Innenwohnende, 1 Teichwärter, 1 Teichgräber, 1 Fleischer, 2 Schneider, 1 Spielmann, 12 Weber, 1 Kornhändler und 1 Müller." Anno 1601 hatte Nieder-Maiwaldau allein 14 Pauern, 32 Gärtner, 13 Häusler, 2 Mühlen. Dasselbe Papier besagt, dass allenthalben die Äcker wieder mit Strauchwerk anfangen zu bewachsen. Nach 1680 gab es vier wüste Güter, besonders wird das sogenannte Fischergut erwähnt. (Pauer Christoph Fischer, der auch dem Fischerberge seinen Namen gab, war total verarmt). Wie das Volk, so litt auch die Herrschaft! Dieselbe floch öfters und liess die Verwaltung und die Verteidigung in den Händen des Amtmannes. 1647 plünderten am 6. Januar, am Dreikönigstage, die Schweden das Schloss. Die Herrschaft geriet in Schulden, 1649 muss der Scholze Hans Friebe I. die Sequestration über das Gut übernehmen. Hans Friebe II. verkaufte es dann 1661 einem Katholiken. Während dieser Zeit "dem Interregnum Maiwaldaus" geriet die Herrschaft immer mehr in Schulden, und um sie zu decken, musste der Wald Thomas-Hain und die Waldparzelle "das alte Pferd" an Tiefhartmannsdorf wegen Geldmangels abgetreten werden. So gross war die Not, dass man ein schönes Stück Wald für ein altes Pferd (daher der Name) erhielt. 1661 nun wurde das Gut für 12000 Thaler verkauft. 1687 übte der damalige Grundherr das Recht wieder aus, Gerichtsbarkeit auszusprechen und zu üben. Ein Falschmünzer Andreas Sternetzky, ein Böhme, wurde bei seiner Tat ertappt und angeklagt. Da er seiner Tat bald geständig war, wurde er auch bald verurteilt und auf dem Galgenberge (hinter dem Fischerberge) hingerichtet. Die Hinrichtung geschah durch den Gerichtsdienner mit dem Schwerte. Sein Körper wurde verbrannt und die Asche zerstreut. Sein Tod war ein reuiger, wohl vorbereitet war seine Seele durch den katholischen Pfarrer von Hirschberg namens Const. Panko. Anno 1744 erhielt das Dorf einen Schutzbrief durch Vermittlung des Grafen Franz Maximilian von Carwath. Aussteller dieses Briefes oder der Salva guardia war der Herzog Carl von Lothringen. In ihm wird den Dorfbewohnern Schutz, Ruhe, Hilfe versprochen.

Nur in den ersten zwei schlesischen Kriegen hatte er Gültigkeit, daher finden hier nur Truppendurchmärsche statt, aber keine Kontributionen, Verpflegungen usw. Über Zuwiderhandlungen, Verstösse gegen die Salva guardia ist somit nichts zu finden. Gegen 10 Jahre war hier völlige Ruhe, infolgedessen hebt die Leinenweberei sich hier bedeutend und auf der Dorfaue werden mehrere neue Häuser erbaut. 1735 ist der Tausch des kath. Schulgartens, der der heutigen Schule gegenüberlag, gegen den Schulberg. In den Schulgärten baute Graf Karwath die Häuser für den Kutscher und für sonstige Hofleute. Von 1756 bis 1763, dem 7-jährigen Kriege, schützt die Salva guardia nicht mehr, denn Kriegssteuern, Verpflegung, Einquartierung, Lieferungen von Geld, Heu, Stroh etc. finden sich hier vor. Folgende Preisnotierungen sind hier noch so vorhanden:

1761 gilt der Scheffel Korn 17 Reichsthaler,

1763 " " " " 13 "

1790, 1791 und 1799 haben wir hier infolge Misswachs viel Teuerungen zu verzeichnen. Am 1. Juli 1778 haben wir hier eine grosse Ueberschwemmung, die sehr viel Schaden anrichtete, sämtliche Brücken und Stege wurden fortgerissen, neue Flussläufe bildeten sich und die Wiesen und Körnerernte verdarb. Am alten Spritzenhause zeigt eine Inschrift die Höhe des damaligen Wasserstandes an. 1806 und 1807 kämpften viele Maiwaldauer in den Freiheitsschlachten mit. Die Gefallenen nennt eine Ehrentafel in der kath. Kirche und im lutherischen Bethause. Dasselbe ist auch von den Jahren 1812-1816 zu sagen. Einzelne Daten schreibe ich dann bei den Besitzern des Gutes mit nieder. 1842 war 100jähriges Jubelfest des lutherischen Bethauses. 1848, dem Revolutionsjahr, waren auch hier Unruhen gegen die Herrschaft zu verzeichnen. Infolgedessen verkaufte Graf von Schaffgotsch das Gut an den Baron von Alvensleben. 1866, dem Kriegsjahre gegen Oesterreich, sind nur Truppendurchmärsche an die Grenze, sowie einige Verwundetentransporte zu verzeichnen. Es waren ostpreussische Regimenter. 1870 und 1871 kämpften mehrere Maiwaldauer gegen Frankreich, mehrere fielen im Heldenkampfe. Ihnen setzte man auf dem lutherischen Kirchhof ein Denkmal anno 1876, ihre Namen wurden darauff in Stein verewigt. Die Lieder, die bei der Denkmal-Einweihung gesungen wurden, sind zum grössten Teil vom kath. Kantor Kober verfasst. Sie folgen hinten. Am 6. August 1871 wurde zur Erinnerung an die siegreichen Kämpfe auf der Aue eine Friedenseiche gepflanzt und eingeweiht. Dieses sind in Kürze die wichtigsten Daten in der Geschichte Maiwaldaus. Andere folgen bei den einzelnen Besitzern des Gutes und im Zeitalter der kirchlichen Revolution.

In Kürze teile ich die bedeutendsten Feuersbrünste, die unseren Ort getroffen haben, seit 1653 mit:

1653 brannte der katholische Pfarrhof nieder. 1654 wurde er wieder aufgebaut. Viele Häuser verbrannten im 30 jährigen Kriege. 1707 brannten Turm und Dach der kath. Kirche ab infolge Blitzeinschlages. Am 8. Oktober wurde der Knopf wieder aufgesetzt und alles eingedacht. Die beiden Glocken wurden eingehängt, sowie eine Uhr (Schmiedehandarbeit) aufgestellt. In dem Turmknopf befinden sich alte Münzen, Urkunden und Preisnötierungen. Die eine Urkunde enthält die Sehnsucht und die Hoffnung ausgedrückt, die kath. Kirche wieder in lutherische Hände zu bekommen und zwar mit Hilfe "der Schweden", denn Carl XII. ging mit dem deutschen Kaiser die bekannte "Altranstädter Convention" ein. Unterzeichnet ist die Schrift vom Scholzen Abraham Siebenhaar und den Gerichtsgeschworenen. Die Kirche muss also doch den Lutheranern zu gut gefallen haben. Anno 1754 renovierte man den Turm und deckte ihn mit rot angestrichenem Blech ein.

1794 brannte im Niederdorfe das Gut Nr. 135 nieder, ebenso die Nr. 134 (Kirchners Besizung) 1798 schlug der Blitz bei dem Geschworenen Maiwald, Nr. 68 in die Scheuer, mit verbrannten die Nr. 68, 69 und 71 (am 2. Mai) Am 15. Mai 1798 brannte das Gut Nr. 79, 87, 77, 18 (dies waren Gärtnerstellen, ferner die Oberschmiede und die Kretschan-Wirtschaft von Härtel im Oberdorfe ab. An Palmarum brannten die Nr. 29, 30, 31, 32 (sämtlich Häuslerstellen) 1807 brannte die Niedermühle. 1824 am 15. März schlug der Blitz in Nr. 5. 1836 brannten im Niederdorfe die Nr. 128 und 129. Anno 1838 im Niederdorfe die Nr. 137 und 139. 1874 brannte im Oberdorfe das Trieb'sche Gut, sowie 4 Nachbarbesitzungen ab. 1879 brannte der Tischler Anders ab, 1874 die Stelle 151 im Niederdorfe. 1886 brannte zum 2. Mal seit 1653 der kath. Pfarrhof nieder. Ursache war unvorsichtiges Umgehen mit einer Zigarre. Der 1. Bau (Grundbau) stand näher dem heutigen Mühlgraben, dort stand eine Einfahrt, d.h. ein Torbogen. Der Bachlauf war damals ein anderer. Der jetzige Lauf war 1778 zur Zeit der grossen Ueberschwemmung entstanden. Der 1. Bau war ein Holzbau, nur sein Fundament war Stein. Beim II. Bau 1654-1886 war der Bau ein zweistöckiger. Der untere aber war massiv, alles andere war ein Holzbau mit Fach und Bindwerk versehen. Die alten Kellereien sind noch vorhanden, sind aber 1886, 1896 und 1898 mit Schutt ausgefüllt worden, der 2. Bau stand näher an der Strasse. Pfarrer Löwe liess Anno 1886 den massiv stehen gebliebenen Unterbau niederreißen und den Brunnen verschütten. Ein früherer Pächter des Pfarrgartens war auch der Kantor Vitus Hübner gewesen, der viel Rindviehzucht betrieb. Der Pfarrhof brannte nachts 1/2.12 nieder (vom 29. zum 30. Juli 1886) Bewohnt und verpachtet war der Hof z.Zt. an den Flachshändler Helbig, diese Familie umfasste 3 Personen. Auch der Schindelmacher Neitz mit 4 Personen wohnte im Wiedmutgebäude. 1888 brannte das Gut zwischen Preuss und Tschörtner im Niederdorfe ab.

1875 das Haus hinter der Mittel-Dorfschmiede. 1889 ~~kraxxxx~~ schlug der Blitz in die Feldmannsche Gärtnerstelle ein. 1896 brannten im Oberdorfe "in der sogenannten Siebenstadt" zwei Häuslerstellen nieder. 1895 ebenda eine Scheuer und im Niederdorfe das Seidelmannsche Besitztum. 1898 am 18. Mai schlug der Blitz in die Scheuer des Gärtners Hermann Rüffler, im Frühjahre 1900 brannte die Scheuer der Niedermühle ganzlich nieder.

Geschichte Maiwaldau's unter den Dominial-Besitzern, sowie Kirchliche Geschichte

Der erste Grundherr, der in den ältesten Zeiten nominell geführt wird, ist Ritter Junker Zirn (Cirn oder Cirnaw) Er stammte gewiss aus Böhmen, woselbst heute noch der Name Zirn im Altadel vorkommt. Soviel jedoch steht fest, dass das Geschlecht hier einen ganz bedeutenden Grundbesitz besass. Auf dem benachbarten Falkenburg-Bergschloss lebte noch um 1443 ein Opitz von Cirn. Wittich starb um 1220. Seine Tochter Jutta oder Judith heiratete den Ritter Otto von Zedlitz vom Reisetross der hl. Hedwig. Otto von Zedlitz muss öfters hier gewesen sein, da er alle guten Eigenschaften Judiths kennen gelernt hatte. Durch seine Heirat mit ihr wurde er Herr von Mayenwald. Er besass 9 Söhne, von denen 2 Geistliche wurden. Ritter Zedlitz stammte aus dem Voigtlande. Nach einer mir vorliegenden Beschreibung soll Peter von Zedlitz, der Anno 1347 Kanzler bei dem Herzoge Bolko II. von Schweidnitz und Jauer war, geschrieben haben: "Unser aller edler Vater ist gewesen Herr Otto von Zedlitz, ein Gast aus dem Voigtlande." Die 9 Söhne heissen und waren ansässig wie folgt:

1. Hans Zedlitz auf Conradswaldau
2. Tietze (Dittrich) von Zedlitz auf Alt-Schönau
3. Opitz von Zedlitz auf Maiwaldau
4. Pankratus oder Pankraz oder Kretzig von Zedlitz auf Burg Schönau
5. Seyfried von Zedlitz auf Burg Kauffung
6. Bernhard von Zedlitz auf ~~Burg~~ Röversdorf
7. Conrad von Zedlitz auf Burg Lahn
8. Nicolaus von Zedlitz (Niklas) Pfarrer in Schönau)Zwillings-
9. Peter von Zedlitz Pfarrer in Neukirch)brüder

Da nun Otto von Zedlitz Herr von hier war, so mag er bei seinem frommen Sinn auch an die Erbauung einer hiesigen Kirche gedacht haben. Es ist aber weit wahrscheinlicher, dass sein Sohn und Nachfolger Opitz von Zedlitz der Erbauer ist. Wann Otto starb und wo er und Judith ruht, konnte ich nicht ermitteln. Sein Erbe trat Opitz von Zedlitz an. Er ist der sichere Erbauer der hiesigen Kirche. Bemerkenswert ist das Eisenwerk (Scherenform) an dem alten früheren Kircheneingange. (Heutiges Bahrhaus). An der oberen Schere, mittlere Zunge, gewahrt der

Beschauer folgendes Chronogramm: MLLLLLI ≠ 1251. Wenn auch das Eisenwerk nicht aus jener Zeit stammt, so ist es doch ein Beweis, dass 1251 die Kirche erbaut worden ist. Auch muss Opitz von Zedlitz das erste Pfarrsystem eingerichtet haben, denn ein hoher frommer Sinn zeichnete ihn aus. Ebenso gilt er als der Begründer der zur kath. Kirche gehörenden Pfarrnutznussung, der Landerträge des Pfarrers oder der Wiedmut.

Die Wiedmut teilt sich in Ackerflächen und in Wald. Letzter teilt sich in den Kirchenwald, der Eigentum der kath. Kirche ist und in den Pfarrwald, der dem Gebrauch des jeweiligen Pfarrers und Geistlichen von Maiwaldau zugeteilt ist. Auch das Holz für den jedesmaligen Kantor und Lehrer der kath. Schulstelle wird teils aus dem einen oder dem anderen Waldteile gefällt, wofür der Pfarrer oder der Kirchenanteil dann im Geldbetrage entschädigt wird. Die Wälder liegen nach Nordwesten und nach Nordosten, nach Ortschaften geordnet, gegen Berbisdorf und gegen Kammerwaldau (Feldhäuser)hinüber. Die Ackerlandfläche fängt hart an der Kirchhofsmauer an und zieht sich in nördlicher Richtung bis an die Waldparzellen hinaus. Der Boden ist anfangs felsig, dann in eine Sandstrecke mit einer Sandgrube und einem zu manchen Zeiten mit Wasser angefüllten Wassertümpel, der z.Zt. mit Kiefern umstanden ist, übergeht, wird dann sehr gut, auf die Wälder hinaus wechseln dagegen feuchte und sehr gute Parzellen miteinander ab. Ein sehr feucht gelegenes, gleich im vorderen Teile des Ackers, südlich der dominial Sandgrube gelegen, ist vom derzeitigen Pfarrer Forche im Herbste 1900 mit ca. 40000 Stück Röhren drainiert worden. Zur Wiedmut gehört ferner ein Teich, 1846 angelegt und zwar eine Hälfte, die am Wege gelegene. Auf der Wiese vor dem Teiche grub man in den 70er Jahren unter Rentmeister Kasch viel Lehm (ohne Genehmigung des Kirchenvorstandes, da man leider die Wiedmut immer dem Dominium verpachtete, sie nie kontrollierte, so machte man ganz, was man wollte). Man bereitete auf der Wiese Ziegeln, die Löcher liess man und daher ist das Stück total uneben. Zur Wiedmut gehört ferner der Pfarrgarten, östlich vom Schulgarten gelegen. Die Grenzen der Wiedmut sind: Im Osten die ehemalige Ackerwirtschaft des Stellers Hinke (jetzt im Dominialbesitz), die Ammer- oder Försterbache, der Forstgarten und die Dominialfelder. Im Norden sind es die Wälder, im Westen an der Kirche ist es Dominialbesitz, einige Parzellenbesitzer des Dorfes, die Dominialfelder, östlich des Fischerberges und der Teich II. Hälfte, nach Westen gelegen. Mitten durch den Teich zieht sich ein Damm, der von der im Streitfalle um den Teich beanspruchenden Partei Bequem wieder hergestellt werden kann. Wegeerlaubnis: Da nun vor dem Teiche, und zwar, wenn man auf die Wälder dem "alten Pferde" zu hinschreitet, mehrere Wege durch die Wiedmut nach den oberhalb östlich vom Fischerberge gelegenen Dominialfeldern führen, so sei hiermit ausdrück-

lich niedergeschrieben, dass der II. Weg (der mittelste oder II. vor dem Teiche gelegene Weg) kein öffentlicher Weg ist, sondern nur ganz widerruflich, ohne Genehmigung des Kirchenvorstandes und des Pfarrers, seitens des Rentmeisters Kasch Anno 1874 angelegt worden ist, um eine bequemere Zufuhr zu einer Sandgrube zu haben. Da in den früheren Zeiten stets das Dominium die Pfarrwiedmut bewirtschaftete und dieses wieder Afterpächter besass, so ist der Weg einfach gemacht worden, indem man ein Stück Land brach liegen liess. Seit dem 20. August 1900 steht an dem Wege eine Tafel mit der Inschrift, "dieser Weg ist nur widerruflich gestattet", "das kath. Pfarramt". Die Gräben und der breite Weg ist auch Eigentum der Wiedmut. Das Dominium trat 1897 die Wiedmut an den Pfarrer zurück und pachtete sie nicht mehr, ausser Jagd und Teich. Sie wurde 1897 neu vermessen, begrenzt und parzellenweise verpachtet, so dass durch diese Art von Pachterei der Pfarrer mehr Nutzen hat als früher von Dominium allein. Die Grösse der Wiedmut ist:

1. Wiesen und Ackerflächen = 14 hektar 39 Ar 99,40 quadratm.
2. der Teich ist Lehrteich (vergl. Blau "Jahren 52 " und 25kten), "alle Ränder
3. die Waldfläche 16 " Bauern; 5 " 81ie Gr " der Wiedmut
4. der Kirchwald an sich 5 " 55 " 61ie Kir " hofes, die
5. der Pfarrwald 1892 renoviert 10 " 50 " 20 "

(Vergleiche hierzu die Ortsmutterrollen und Katastergrundbücher.)

Von der Kreischaussee führen westlich vom Schulhause und auch an der anderen Seite, östlich, zwei Wege, die aber sich in einem Wege vereinigen und sind Hauptwiedmutswege. Der östliche heisst den alten Schöpfenbüchern zufolge die Pfarrgasse, weil er am Pfarrgebäude vorbei führte. Der westliche ist Verbindungsweg hinaus zur Kirche. Der Wiedmutsweg setzt sich schliesslich fort als Fussweg nach Tiefhartmannsdorf, er soll ein öffentlicher sein. Rechts am Forstgarten zweigt ein Fussweg nach Kammerwaldau zu ab. Die Breite des Wiedmutweges führt von Schafherden früherer Zeiten her. Die Wiedmut wird in einem Teile von dem Mühlgraben, der zur Obermühle führt, durchschnitten. Der Besitzer der Mühle hat das Recht: "3 Schritte Uferrecht und den Schlamm aus seinem Graben beim Schlemmen auf die Ufer zu werfen, ihn jedoch zu entfernen und beim Nachsehen seines Grabens bei dem Ueberlauf den Pfarrgarten zu betreten." Der Pfarrer und der kath. Kantor hingegen haben das Recht, einen Fischkasten dagegen in den Mühlgraben hinainzuhängen. Die Bäume und Sträucher vom Mühlgraben, so weit sie auf der Pfarre laufen, gehören dem Pfarrer. Da nun auch der Kantor als Nutzniesser des Schulberges an den Mühlgraben grenzt, so gehören ihm auf seiner Gerechtsame ebenfalls die dort wachsenden Sträucher und Bäume. Gegen die Obermühle zu stehen Grenzsteine im Boden. Noch sei erwähnt, dass sowohl der Pfarrer wie auch der Kantor bei einer Grabenverletzung an Ufern, Böschungen, Brücken etc. sowie zu Schlemmungsarbeiten, Instandsetzungen des Grabens nicht verpflichtet ist,

auch nicht in baren Beiträgen. Beim Brückenbau ist auch die politische Gemeinde verpflichtet, da über die Mühlgrabenbrücke hinten herum um die Kirche der Fahrweg zum Dorfgemeindehaus führt.

Gleichzeitig sei ein alter Tausch erwähnt: Ehe zur kath. Schule der sogenannte Schulberg kam, befand sich der alte Schulgarten gerade gegenüber dem Schulhause. Er reichte bis an den Bachlauf. Die grossen Lindenbäume, die an der Dreiecke der grossen Dorfbrücke abwärts stehen, gehörten früher zum alten Kirchenwege. Letzterer führte vom Schlosse hinten herum. Ueber die Dorfbäche spannte da eine steinerne Brücke, die mit einem Steinbildnis des Heiligen Johannes von Nepomuck geziert war, ihren Bogen. Und gerade herüber, die Dorfstrasse schneidend, führte der herrschaftliche Kirchweg in die Pfarrgasse zur Kirche hinauf. Der Tausch fand 1735 zwischen dem Grafen Carwath und dem Pfarrer Gulitz statt (Vergleiche die Schulakten und die Schöppenbücher). Jetzt ist das Stück Herrschaftlich und die Lindenbäume an der Dreiecke stehen auf der Dorfbäche. Alles um die kath. Schule herum gehört mit zum Besitz des Lehrers (vergl. Schulchronik und Akten), alle Ränder auch an der Mühlgraben- und Kirchhofmauergränze. Die Gränze der Wiedmut im Westen bildet die Kirchhofmauer des letherischen Kirchhofes, die nach einem Stein 1892 renoviert worden ist.

Noch sei eines Passus Erwähnung getan: Ältere Personen erinnern sich, dass in früheren Jahren eine Wiese namens Kreuzwiese zur hiesigen Pfarrwiedmut gehört haben soll. Ihren Namen hatte sie von einem Kreuze, das auf ihr gestanden hatte. 1896 hatte ich selbst noch Gelegenheit die Steine von der Einfriedung des Kreuzes, wo es gestanden hat, zu sehen. Besagtes Wiesenstück ist ca. 12 Morgen gross und liegt an der Kreischaussee rechter Hand hinter dem Steinbusch, woselbst es auch an das Dominium Seiffersdorf grenzt. In den alten Pfarrakten wird das Stück 1828 und 1830 erwähnt. Ausser den oben erwähnten Äusserungen älter Personen, machte der z.Zt. in Seiffersdorf angestellte (1896) Rentmeister Härttwig auf die Kreuzwiese in einem Briefe an den Kirchenvater Titz hierorts aufmerksam und verlangte vom hiesigen kath. Kirchenvorstande die Reinigung und Aushebung der Gräben in dem Wiesenstück. Als sich aber Titz der Sache nicht klar wurde, beschied er den Härttwig an hiesiges Dominium, ohne vorher irgendwelche Ermittlungen zu unternehmen. Hiesiges Dominium reinigte nun bald die gewünschten Gräben und pflanzte auf Anordnung des Rentmeisters Kasch die Wiese mit Fichten zu, so dass die Wiese jetzt in einen Wald verwandelt wird. Anderweitige Ermittlungen sind nicht gemacht worden. (Aktenmaterial soll im evangelischen Pfarrarchiv zu Seiffersdorf vorhanden sein). Das Wiedmutterrain wurde 1897 neu vermessen, neue Karten wurden gezeichnet und neue Grenzsteine gesetzt. Der Arbeit unterzog sich der

Geometer Scholz aus Hirschberg. Noch sei erwähnt, dass Aktenmaterial über die Wiedmut sich auf hiesigem Dominium im Schlossarchiv vorfindet, einzelnes beim Gemeindevorstand und zwar in den Rezessen, den Ablösungsschriften, Mutterrollen und in den Grundbüchern.

Ich kehre nun zu Opitz von Zedlitz wieder zurück. Da er mit seinem Tode keine männlichen Erben hinterliess, so erhielt das Gut um 1300 ein Herr Albertus Bavarus. Sein Name deutet an, dass seine Stammburg wahrscheinlich in Bayern stand und er hier oft gewesen ist. Er war sicher ein Edelmann. Aus einem Lehnbriefe von ihm geht hervor, dass er sein Gut wieder an einen Herrn von Zedlitz verkauft hat. (Vielleicht an Syfried oder Siegfried v. Zedlitz). Der vorgenannte Lehnbrief ist von Herzog Heinrich, einem Sohne Bolkos I. von Schweidnitz ausgestellt worden. Er nennt sich wie folgt: "In Gotis namen amen Wir Heinrich von Gottes gnaden Herzoge von ~~Silesien~~^{Silesien}, Herrn von Fürstenberg und zu dem Jawor (Jauer) usw. Er nennt sich also Herzog von Schlenz das ist Schlesien, Herr zu Fürstenberg das ist der Fürstenstein und Herr von Jauer. Der Lehnbrief, mit dem er den Herrn von Zedlitz installiert, ist in lateinischer Sprache verfasst, Anno 1319 in der Woche nach dem Dreifaltigkeitsfeste zu Waltersdorf. Er fängt an: "In Nomine Domine Amen. Cum rungta 8 c. Nos igitur Henricus Dei gratia Dux Zlezie, Dmus d Vurstenberrh & in Jawor, omnibus & volumes etc. " In der Urkunde wird der Person des Zedlitz gute Rechnung getragen, indem sie ihn, als einen treuen Mann und Begleiter des deutschen Kaisers dartut und als einen Mann von klugem Sinne und gutem Ansehen schildert. Als Lehnsträger soll er die Kirche schützen, ihre Rechte soll er wahren und sie beschirmen. Als gnädiger Herr soll er der Gemeinde eine Erbauung sein. Ebenso soll er das "Amt" des Scholzen durch seine persönliche Mitarbeit auch unterstützen und dadurch zu Ansehen bringen, damit die Insassen, die Gerichte als eine göttliche Anordnung erkennen mögen, sich ihnen unterwerfen und ihnen Achtung entgegenbringen." Seine Familie besass Maiwaldau bis 1400. Wo die Glieder dieser Familie begraben liegen, ist schwer zu ermitteln. Wahrscheinlich ruhen sie in der Gruft vor dem Hochaltar. Als Herr von Maywaldau wird 1400 Conrad v. Nimptsch genannt. Seine Gattin hiess Anna. Da seine Ehe kinderlos war, setzte er die Söhne seines Bruders Hans von Nimptsch zu Erben seiner bedeutenden Güter in Niederschlesien ein. Maiwaldau erhielt des Hans von Nimptsch Ältester Sohn, der gleichfalls Hans hiess. Von diesen kam die Herrschaft auf dessen Bruder Hans Cunz von Nimptsch. Beide nahmen sich mehr der Bewirtschaftung des Gutes in Stephanshain an und überliessen hiesiges ihrem "Amtmann". Um es wieder los zu sein, verkauften sie es wieder an die Familie

Re Zedlitz. Jedenfalls war ein Peter v. Zedlitz der Käufer, der es für
u seinen Sohn Petsche (Petsche) v. Zedlitz gekauft hatte, denn 1439
J u wird der "Sehr" edele und tugendhafte Herr Petsche von Zedlitz genannt.
Ge Nun war also das Gut zum 3. Male in den Händen des Geschlechts der
st Zedlitze. Wenzel der Grausame, König von Böhmen, hatte Anno 1382 dem
Ch Peter von Zedlitz für sich und seine Erben die Landgerichte in der
m u Stadt Hirschberg und deren Weichbilde übertragen. Petsche, sein Sohn,
Te aber verkaufte diese ihm lästige Gerichtsbarkeit an die Stadt und den
38 Rat Hirschberg wieder zurück. Am 8. Mai 1439 wurde von dem Landeshaupt-
da mann Adolph von Colditz verlautbart, dass die Stadtbehörde die Land-
ma gerichte von Petsche von Zedlitz in der Stand und deren Weichbilde für
se 150 Groschen unter der Bedingung kaufte, dass der Verkäufer sie wieder
We einlösen könne. Eine weitere Ablössungssumme wurde nicht gezahlt, und
Le die Gerichte sind der Stadt stets in der Folgezeit bestätigt worden.
Be In jener Kaufurkunde heisst es: teredorf, Streikenbach, Cewelwitz,
He Doch also vornemlich das der Allirdurchlauchtfürste und Her Albrecht
Ha Romischer Kunig usw. und Herzog zu ostirreich, unser gnedigster Her
Do Sein erben und nachkommen kunig zu Behmen, dasselbe landgerichte zu
d Hirschberg wedirlosen (wieder einlösen) mögen, umb hundertundfünzig
si groschen, wen sie wollen, denn sie auch das also zu lesen gebin sulln,
d an (ohne) alle wedirrede, als des auch der Benaunte kunigliche Brieff,
Be den wir gesehn und gehört lesen haben, klerlich, einhelt usw.usw."
d Petsche von Zedlitz besass einen Sohn, namens Otto v. Zedlitz. Er ist
f bekannt durch sein tragisches Ende und seine Liebeswerbung um Uda von
d Zirnow (Zirn) Tochter des Ritters Opitz von Cirn auf dem Falkenstein.
d Die jungen Leute trafen sich öfters auf dem Bolzenschloss mit Udas
H Schwester Gisela. Petsche von Zedlitz und Cirnaw, also die Väter der
k jungen Leute, lebten sehr häufig in Fehden. Auch Anno 1443 war eine
d solche Fehde. Durch Husittenschwärme beunruhigt, begleitete Otto die
d beiden Schwestern, wo er zu einem Tauffeste auf dem Bolzenschlosse mit
b ihnen zusammentraf nach Hause. Er befehligte die Nachhut. Am Kutschen-
e stein unweit des Falkenstein verunglückten beide Schwestern auf schauer-
d liche Weise. Schwere Wetterwolken hatten dem Kutscher jede Richtung des
Weges benommen und er stürzte mit seinem Wagen in die Felsen hinab.
m Otto starb, indem er von den Husitten getötet wurde. Nach Petsche
R von Zedlitz erhielt Maiwaldau sein Onkel und dessen Bruder hierauf.
h Letzterer starb unvermählt und ohne Werbe. Der Onkel hiess: Christophe
h von Zedlitz-Affee. Er hiess kurzweg der Alte und besass 5 Söhne.
h Diese hiessen: Christoph II., Just, Hans, Jörg und Georg. Er bestimmte
l für jeden 1491: 2000 Gulden Erbgeld, Christoph sein ältester Sohn er-
s hielt das Gut und das Dorf, das ihm zu 20000 Gulden angerechnet wurde.
w Darüber stellt er auch einen Lehnbrief aus. In ihm wahrte er auch die
h hierbeist starb, so kan Heinrich - 14 - Dieser Fall sehr seltsam.

Rechte und Niessungen vom katholischen Kirchenlohn. Dem Briefe zufolge übernahm nach seinem Tode sein ältester Sohn: Christophe Zedlitz II, der Jüngere, das Erbe. Auch er hatte 5 Söhne, sie heissen Jacob, Hans, George, (Jörge) Peter und Heinrich. Ein sechster Sohn namens Christoph starb vor seinen Brüdern und hinterliess einen Sohn namens Albrecht. Christoph II. starb 1530, er ist der Erbauer des Mühlgrabens zur Obermühle Anno 1526. Dasselbe richtete er auch ein und sie bildete einen Teil des alten Mittelgutes. Anno 1530 kam es zwischen diesen 5 bzw. 6 Söhnen und Erben zu einer Teilung der Güter. Es geschahen 6 Teile und dann wurde das Los zur Entscheidung bestimmt. Aus dieser Teilung ersieht man die Grösse des Zedlitschen Grundbesitzes zu jener Zeit. Sie besaßen ausser Maiwaldau noch: Hartau, Ketschdorf, Nimmersatt, Kunzendorf, Wernersdorf, das alte Vorwerk (Walter Ritz?) Röhrsdorf, Peicherwitz, Lederose, die Schindelmühle bei Tachirnitz bei Jauer, die Altenberger Bergwerke, Schildau, Neu-Kirch, Petersdorf, Streikenbach, Semmelwitz, Herzogswalde, Bärsdorf, Kunern, Sohlig, Barzdorf, Fraussnitz, Malitsch, Hansdorf, Jägendorf, Seitendorf, Kauffung, Altschönau, Leppersdorf, Domanze, Bunzelwitz, Glausche usw. Diesen Besitz ersieht man auch aus den alten Rechnungen, wonach die Zinsen immer nach hier entrichtet worden sind. Maiwaldau für sich ward in 2 Teile geteilt. Davon erhielt nach dem Lose: Jakob von Zedlitz die Scholtisei (heute steht das lutherische Bethaus daselbst), das Brauhaus (daneben??) Das Niederdorf bis zur Niedermühle, die Obermühle ausgeschlossen, die Hälfte Wald, mehrere Teiche, ferner Haine und Wiesen im Oberdorfe gelegen. Heinrich von Zedlitz bekam den Hof, das Vorwerk mit dem Erbe daneben, das wüste Erbe, das Oberdorf die Bröttschneidemühle, die Obermühle, die andere Hälfte der Wälder, Haine, Teiche und Wiesen, ferner die Mitbelehnung des Kirchenlehns der kath. Kirche. Jeder Sohn erhielt noch die Zinsen von ausserhalb liegenden Gütern. Die 4 anderen Söhne teilten nach dem Lose sich in die anderen Güter. Altenberg mit seinem Werkwerken und der Eisenstein (Noppe) bei Ketschdorf sollte jedoch allen sechsen gehören. Da jedoch Heinrich seinem Bruder seinen Teil abkaufte, wurde er Herr von ganz Mayenwald. Dies geschah 1538. Er ist also der präsumtive Nachfolger seines Vaters Christoph II. Von Natur aus ein hitziger Mann, der seine Rechte nur immer vor allen anderen beanspruchte. Er ist der Einführer der lutherischen Religion, die er sehr begünstigte. Heinrich I. v. Zedlitz der Ältere, hatte das Gut bis 1567 inne, in welchem Jahre er starb. Seine Mutter hiess Ursula, Christophe Zedlitz, begraben liegt sie in der kath. Kirche hierselbst. Ihre Grabinschrift siehe S.13 der Chronik. Heinrich von Zedlitz war wie schon gesagt ein Gönner der lutherischen Lehre. Er hatte sie auf Schloss Neukirch, im Hause seiner Verwandten kennengelernt und war auch 1538 zu ihr übergetreten. Da in diesem Jahre der kath. Pfarrer hierselbst starb, so kam Heinrich I. dieser Fall sehr gelegen. Er berief

statt eines katholischen Geistlichen einen lutherischen Prädikanten nach hier. Der Wechsel im Glauben vollzog sich also ziemlich leicht, zumal man anfangs im lutherischen Kult alles von der katholischen Kirche beibehielt. Nach dem bekannten Satze: "Cuius regio, illius religio" musste auch das Volk mit abfallen, denn der Herr hatte ja über alles zu entscheiden und das Volk hatte einfach zu folgen. Der erste Prädikant hiess Wolfgang Systelius oder kurz Systel. Er war 1501 zu Passau geboren, studierte zu Wittenberg, 1524 nahm er Luthers Lehren an und wurde auf Melanchthons Rat und Empfehlung 1530 als Prediger nach Görlitz berufen. Wegen seiner komischen Tracht, seines ungeheuren Bartes und Haupthaars, seiner theatralischen Gebärden von seinen Anhängern oft verlacht und verspottet, ist er bald hier, bald dort "Verkündiger des reinen Wortes". In Görlitz war er bis 1535, dann in Schweidnitz bis 1538, dann bis 1540 hierselbst, dann bis 1445 in Hirschberg, dann wieder in Görlitz bis 1553. Am 17. Oktober starb er dasselbst. Er besass ein unstetes Wesen, das Volk hing ihm nicht an und liefert somit den Beweis, dass es mit dem Neuerer nicht so einig war und ihm das Leben sehr schwer machte. Nach ihm berief Heinrich v. Zedlitz die Diakone von Hirschberg nach Hier, die das Volk "verbessern" sollten. Einige sind: Benediktus Möller, Johann Steinborn, Wolfgang Droschke, M. Johann Glaser, Jacob Krause, Kaspar Froming, Balthasar Tilesius, M. Schilling, Mathias Klesel, Balthasar Gessner, namentlich die beiden letzteren trieben Seelsorge auf dem Lande. Heinrich starb 1567, er hinterliess 3 Söhne, namens Heinrich II. der Jüngere, Jobst oder Just und Christoph Zedlitz. Die Diakone kamen nun ferner hier predigen und zwar bis 1614. Die 3 Söhne waren alle in Luthers Lehre erzogen worden. Sie begehrten 1568 eine Güterteilung mit Losentscheidung. Mit schwerem Herzen willigte Heinrich II. ein. Ein Teil umfasste das väterliche Haus, das Schloss mit dem Wallgraben, das Vorwerk und Äcker und Wiesen unterhalb des Grossteiches, das wüste Erbe, den Steinbusch, den Regnerwald mit seinen Teichen; ferner 9 Bauern, 18 Gärtner, die Brett- und Obermühle, aber 140 Gulden musste dieser Teil bar herauszahlen. Das Los zog und erhielt Heinrich II. der Jüngere. Der 2. Teil umfasste: das Vorwerk im Niederdorfe, die alte Scholtisei (heutige evang. Kirche), den Niederwald, den halben Regnerwald mit Teichen, 14 Bauern, der Gerichtsscholze mit dem Schmied, 13 Gärtner und die Niedermühle. Diesen Teil zog Jobst von Zedlitz. Endlich das 3. Los umfasste 3 Bauern im Oberdorfe, den Klewichsbusch, Wiesen, das alte Erlicht, das Gut Herzogswaldau bei Jauer und die im 1. Teil genannten baren 140 Gulden. Diesen Teil nahm endlich nach langem Murren und Brudergezänk Christoph Zedlitz III. Er erhielt den Namen der Ober-Zedlitz. Das Kirchenlehn, das sich nun seit 1538 in lutherischen Händen befand, blieb in merkwürdigerweise unangefochten

und sollte allen dreien zugleich bleiben (?). Die Teilungs-Urkunde ist soweit interessant, da Maiwaldau für einen alten Stammsitz der Zedlitze erklärt wird, der auch in mehreren 100 Jahren in ihren Händen fürsorglich gewesen sei. Darum sollte auch, wenn der eine seinen Teil verkaufen sollte, auf den anderen "Bedacht" genommen werden, dass der Gesamtbesitz in der gedachten Familie immer verbleibe. Man hat später aber diese Klausel nicht beachtet, denn 1572 gingen einige Wälder durch Vergleiche an Tiefhartmannsdorf über. Als Heinrich II. der Jüngere starb, so wurde, obgleich eine Wittve mit mehreren Kindern vorhanden war, 1597 der an ihn gekommene I. Teil mit Genehmigung der Vormünder Just von Zedlitz auf Maiwaldau, Teil II. und Nicolaus Zedlitz auf Seitendorf, an den Herrn von Nimptsch verkauft. Der Vermittler war Graf Wolf v. Schaffgotsch. Nach Heinrich II. Tode gaben wir also hier 3 präsumitive Grundherrn, nämlich: Heinrich II. den Jüngeren, Just und Christophe III. v. Zedlitz. Wann diese gestorben sind, ist mir nicht möglich gewesen zu finden. Die Mitglieder, die hier ruhen, sind nur Verwandte. Der Nachfolger Heinrich II. von Zedlitz war also Conrad von Nimptsch. Seine vollen Namen sind Hans Ulrich. Dieser Herr suchte nach und nach das gesamte Maiwaldau zu erwerben. Während seines Hierseins starb der Oberzedlitz Christoph Zedlitz III aus. Sein Erbe erhielt der Sohn Christoph IV. von ihm. 1601 fühlte sich Just v. Zedlitz bewogen, seinen Teil II. zu verkaufen. Die drei Herren scheinen sich sehr beföhdet zu haben, denn Conrad von Nimptsch trat bald an den einen bald an den anderen mit Kaufanträgen und bot bald dem einen mehr als dem anderen. Just v. Zedlitz im Teil II. hatte den Händel satt. Um dem Nimptsch einen Streich zu spielen, so verkaufte er den Niederhof im Teil II- an Niklas von Zedlitz auf Schildau eingesessen. Der Niederhof mit dem Herrenhaus ist das heutige Koppe-Restgut. Niklas v. Zedlitz hinterliess das Gut seinem Sohn Gotthardt. Er besass diesen Teil bis 1619. Er war dem Conrad v. Nimptsch wohlgeneigter, zumal man dem Conrad die Kanzlerwürde im Fürstentum Schweidnitz und Jauer übertragen hatte. Ferner war er gut lutherische und wenig kaiserlich gesinnt zumal die Wirren des 30-jährigen Krieges auch gut gelegen kamen. Der umliegende Adel war auch für Conrad und man übertrug ihm auch die Vormundschaft über den minderjährigen Ulrich, Graf von Schaffgotsch, der auch lutherisch war. Den Christoph v. Zedlitz IV. vom Oberdorfe hatte er nach und nach bewogen, ihm einzelne Teile zu verkaufen, dieses geschah von 1603-1607. Anno 1609 hatte er den ganzen Teil III in seinem Eigentume. Da ihm nun Gotthard Zedlitz günstig gesinnt war, so war es fast selbstverständlich, wenn der ehrgeizige Mann auch den Teil II durch Kauf an sich brachte. Dieses geschah nun 1619. Von da an ist er bis 1622 Herr von ganz Maiwaldau. In diesem Jahre verkaufte er das Gut an seinen Vetter Friedrich v. Nimptsch. Derselbe war nur kurze Zeit

hier. Das Gut verwaltete sein Amtmann. Um das durch den 30jährigen Krieg heruntergekommene Gut und total arme Dorf los zu sein, verkaufte er das Gut an den Landeshauptmann Hiob von Reder (1622-1648). Er war ein gutherziger Mann und geriet durch den 30jährigen Krieg gar sehr in Schulden. Infolgedessen verkaufte er den Niederhof Zedlitz Teil III und setzte folgende Klausel fest: einem gewöhnlichen Manne das Gut als ein ganz freies zu verkaufen. Um den Drangsalen des 30jährigen Krieges zu entgehen hält er sich viel im festen Hirschberg auf. Da er aber immer mehr in Schulden gerät, muss er den Scholzen Hans Friebe zum Sequestor einsetzen. Da Hiob starb (1648), verwaltete der Scholze das Gut bis 1661. Hiob betrieb nach hier eigene lutherische Prädiger, sie heissen Melchior Himmelreich (1614-1626) Ihm folgte Johannes Eichholz (1627-1632) und Prädikanten Christoph Hillscher von 1633-1640, sowie den Prädikanten Martin Forster von 1640 bis 28. Februar 1654. Den erstgenannten Prediger hatte noch Conrad von Nimpfisch nach hier berufen. Anno 1661 ~~xxx~~ kaufte das Gut Ludwig Freiherr v. Montevergues. Dieser Herr war ein strenger, frommer, gläubiger katholischer Christ. Seinen Namen hatte er von einem Schlosse in der Grafschaft Avignon in Frankreich, seine Stammburg stand in Spanien. Er besass in Schlesien Domanze, Hohen-Posewitz, Freudenthal, Neusorge, Buschmühle und Conradswalde. Maiwaldau kaufte er für 12000 Thaler und besass es bis 1669. Seine Tochter Maria vermählte sich mit einem Grafen von Carwath. Ludwig selbst war ein militärisch tüchtiger Mann, durch und durch Ritter und Soldat. Er bekleidete den Rang eines Generalfeldwachtmeisters und eines Obristen. 1642 nötigte er die Stadt Hirschberg, zu ihrem Schutze eine Schutzwache anzunehmen, die der Stadt 10 Reichsthaler kostete. 1668 erhielt er das Patent und die Berufung eines Kommandanten der Festung Gross-Glogau. Unter der Sequestration des Hans Friebe II. erschien am 19. Januar 1653 der kaiserliche Befehl, in den Fürstentümern Schweidnitz und Jauer, wonach bekanntgegeben wurde:

1. dass alle lutherischen Kirchen für den lutherischen Gottesdienst geschlossen werden sollten und wieder dem katholischen Gottesdienste geöffnet werden sollten.
2. den lutherischen Prädikanten wurde anbefohlen, dass sie von Stund an allen unkatholischen Gottesdienst sich gänzlich zu enthalten hätten; die Kirchschlüssel den Lehnsherrschaften übergeben sollten, binnen 14 Tagen ihren Fuss unverzüglich weitersetzen und die Erbfürstentümer bei Vermeidung des Verlustes ihrer Habe und ihres Vermögens verlassen und meiden sollten.
3. die Kirche zu verschliessen, die Schlüssel bis auf weitere Verordnung unterdessen an sich zu behalten, den Prädikanten nicht weiter bei sich zu hegen und denselben keine gottesdienstliche Verrichtungen halten zu lassen, bei Verluft des Kirchenlehns und 400 Floren Strafe!

Unter dem Scholzen Hans Friebe kam auch sofort die von dem Landeshauptman von Schlesien für die Fürstentümer Schweidnitz und Jauer eingesetzte Commission hierher. Der Landeshauptmann Otto Freiherr von Nostitz hatte die Herren Christoph von Eurschwandt, Kaiserlicher Oberstlieutenant, Herr von Dietzdorf, Kreis Neumarkt, den Erzpriester Gerog Steiner, Stadtpfarrer von Striegau und den bischöflichen Official Sebastian von Rostock zur Vornahme der Akte bestimmt. Ein Offizier mit einem Reiterkommando schützte die Herren gegen Insulten. Am 28. Februar 1654 wurde die Kirche wieder eingeweiht und das erste Messopfer wieder in ihr gefeiert. Der Weihende war der Erzpriester Georg Steiner. Die Kommission kam von Langenau her und führte den Pater Christopherus Franz Hubrich als Pfarrer hieselbst ein. Das von den Herren abgefasste Prodokoll lautet wie folgt

"Hier war ein Creditwesen. Der Scholze allhier hat die Sequestation bei 3 Jahren. Der Prädikant war noch vorhanden, wir haben ihn aber nicht zu Gesicht bekommen können. Die Kirche ward rekonziliziert und Pater Christopherus Hubrich aus Hirschberg zum Pfarrer eingeführt. Allhier waren 2 Glocken - zwei zimmern Kelche - einen silberenen Kelch hat hierbevor aus der Kirche Hermann Friedrich von Zedlitz verkauft - ein Altartuch - ein Chorrock. Der Pfarrhof ist weggebrannt. Weil aber der Scholz und die Gemeinde bei guten Mitteln ist, ist ihnen anbefohlen, den Pfarrhof zwischen jetzo und bevorstehender Michaelis wieder aufzubauen. Ingleichen ist ihnen anbefohlen, den Prädikanten innerhalb 8 Tagen bei unfehlbarer Strafe aus dem Dorfe zu schaffen. Auf der Widmuth kann über Sommer und Winter 2 Malter gesät werden, der Dezem ist jetzo 36 Scheffel."

Von hier ging die Kommission nach Kammerwaldau, wo derselbe Akt vor sich ging. Auch diese Gemeinde wurde dem Pater Hubrich zugewiesen. In Berbisdorf kam es zu einer kleinen Insulte. Als erster Pfarrer ist also seit 1654 Herr Hubrich hier in Maiwaldau zu nennen. Er versah Maiwaldau bei der Wenigkeit der Katholiken, nur 16 Wirte mit ca. 50-80 Seelen, mit Gottesdienst von Hirschberg aus. Der lutherische Prädikant hielt sich hier noch einige Wochen auf, er wohnte im Hause Nr. 28. - 116 Jahre lang hatte also die katholische Kirche dem Luthertume gedient. Auch die lutherische Schule ward aufgehoben und unter Ludwig v. Montereques die katholische wieder in das Leben gerufen. Zum Beweise, dass die lutherische Schule hier einging, lasse ich den Wortlaut aus der Denkschrift über die Gründung des evangelischen Kirchensystems hier folgen. Es heisst darin:

"Und von dieser Zeit 1654 hatte die evangelische Gemeinde keine Kirche, keinen Lehrer mehr!"

In der Bittschrift an den König Friedrich II. von Preussen in sein Hauptquartier zu Rauschwitz bei Gross-Glogau heisst es als Beweis II:

"man bitte um Gewährung des unschätzbaren Kleinods einer evangelischen

Die Kirche und Schule, um deren Wiederherstellung sie seit 1654 sehnlichst geseufzet hätten!" holte sich unter seiner Zeit aus dem Trübsal.

Und so hat denn nach endlicher Erlaubnis Friedrich II, Anno 1742 die evangelische Gemeinde hieselbst als selbständiges Kirchen- und Schulsystem anerkannt und gründen helfen, nachdem:

III. sie seit 1654 in Maiwaldau nur eine katholische Kirche und eine Schule hatten".

Leider sind die Namen von katholischen Geistlichen und Lehrern von 1654 und die Namen der Lehrer von 1654 bis 1740 mir nicht auffindbar gewesen. Nur so viel ist über das Bestehen der kath. Schule seit 1654 bekannt und dies wenige trägt den Stempel der Wahrheit, da es die Protestanten auch in ihren Schriftwerken bestätigen.

Pater Christopherus Hubrich war der Nachfolger des von den Schweden Anno 1636 katholischen vertriebenen Pfarrers Mathiades. Er kam nun um 1645 nach Hirschberg und musste anfangs mit dem lutherischen Prädikanten Tobias Röhrich und zwar nach einer schriftlichen Abmachung in der Stadtpfarrkirche funktionieren. Dieses geschah bis 1650, am 29. Oktober "bis für immer". Also 1650 ist Hubrich allein im Besitze der Stadtpfarrkirche, 1654 erhält er noch die Pfarreien Grunau, Straupitz, Maiwaldau, Berbisdorf, Cammerswaldau, Anno 1667 starb er.

Nach einer anderen Beschreibung kam Hubrich schon 1639 nach Hirschberg, da eben 1637 George Robert Mathiades, kath. Pfarrer von Hirschberg von den Schweden verjagt worden war. Von 1667 bis 1778 waren auch Jesuiten-Patres in Hirschberg. Da nach Hubrichs Tode die Pfarrei nicht gleich besetzt wurde, so leiteten die Patres die Seelensorge und versahen auch die einzelnen Filialen, das dauerte bis zum Jahre 1672, in welchem Jahre Pfarrer Johann Constantin Pank (oder Panko) die Pfarrei erhielt. Er war Erzpriester, Protonotarius apostolicus und Commissarius episcopalis, zugleich Patronatsherr über die ~~Sinn~~ Stonsdorfer Kirche. Er starb 1710 und ist Stifter des Hirschberger Hochaltars.

Ludwig von Monteverques starb 1669, sein Erbe trat an die Universalerbin Frau Sophie, Maximiliane, Gräfin v. Oppersdorf, geb. Frein von Nostitz. Sie versorgte hiesige kath. Kirche durch Pavamente und Schmuck-sachen. 1671 verkaufte sie das Gut an Christoph Leopold Graf v. Schaffgotsch. Dieser Herr war wenig hierorts, er war meistens auf seinen anderen Besitzungen. Als erwählter Landeshauptmann führte er auch ein ungestörtes Leben, bald in Schweidnitz, in Jauer, in Warmbrunn usw. Daher verkauft er das Gut an den Grafen Johann Ferdinand von Carwath im Jahre 1672. Bis zu diesem Jahre amtieren hier die Jesuitenpatres. Carwath war der Gemahl der Maria, Tochter des Freiherrn v. Monteverques. Letztere hatte nach dem väterlichen Testamente 100083 Thaler als Erbteil auf dem Gute stehen, daher kaufte ihr Gemahl das Gut. Carwath war ein kaiser-

eine große Staatsacht machte sie - 20

licher Rittmeister und Herr von Cammerau. In dieser Familie blieb das Gut an 100 Jahre. Das Dorf erholte sich unter seiner Zeit aus dem Trümmerhaufen, der Leinenhandel blühte auf und auch neue Häuser entstanden auf der Aue. Er selbst ging mit dem besten Beispiele voran. Von 1686-1688 baute er das jetzige Schloss und gab ihm die heutige Gestalt, sowie den Hofplan mit seinen Scheuern. Am Schlossportal brachte er seine Wappen an und folgende Inschrift: "Ich, Hans Ferdinand von Carwath, Erbherr auf Maiwaldau und Cammerau, der römischen kaiserlichen Majestät Oberwachmeister hab dieses Haus aus dem Grund in drei Sommern und der von Monteverques Gott zu Ehren und der Meinigen unsterblichen Andenken erbaut! Der Höchste segne sie darin Anno 1686 - 1688!" Den alten Wallgraben liess er auch verschütten und schaffte um das Schloss einen freien Platz. 1687, am 12. Januar, kaufte er die Obergerichte zu Maiwaldau, die durch das kaiserliche "Endurbarienurteil" Anno 1626, wo Mayenwalde an die Stadt und den Rat Hirschberg gekommen waren, vom Rat um 100 Thaler zurück. Dadurch stieg sein Ansehen hier gewaltig. Unter ihm wurde der Falschmünzer Andreas Sternitzky, ein Böhme mit dem Schwerte auf dem Galgenberge hingerichtet, sein Leib verbrannt und seine Asche zerstreut. Der Delinquent war seiner Tat geständig und starb, die Barmherzigkeit Gottes laut anflehend, reuevoll. Diese Hinrichtung geschah im Februar 1687. Unter der Sakristei, einem im Jahre 1622 angelegten oder restaurierten Anfangsbau legte der Grundherr seiner Familien-Erbgräbnisstätte an. Dieselbe ist ein kleines Gewölbe, misst ungefähr 4 m in die Länge, 4 m Breite und 2 1/2 m Höhe und besitzt tonnengewölbe. In ihr stehen 19 Särge, 9 Grosse, 2 oder 3 mittlere und 7 oder 8 Kindersärge. Die schweren eichenen Doppelsärge tragen sämtlich Spuren gewaltsamer Beraubung und Öffnung. Einige Särge waren im Deckel mit Glasscheiben versehen. Dieselben sind sicher gestohlen, da die Scherben fehlten, auch fehlten Gewänder. Bei meinem Amtesantritt war die Gruft in einem schauerhaften Zustande. Die Särge standen alle geöffnet da, die Deckel zum Teil eingeschlagen. In einem Sarge lag noch zusammengeballt ein gelblich seidenes Kleid, in Schnitt und Form ganz der Mode z.Zt. der Königin Luise entsprechend. Offenbar waren die Leichenräuber bei ihrer Arbeit gestört worden. Da Gerüchte hier umfingen, als höre man um Mitternacht Klopfen in dem Gewölbe, so mag wohl dieses Geräusch auf jene Schänder zurückzuführen sein. Anno 1896 liess ich beide Öffnungen zumauern, eine Öffnung befindet sich in der Ostwand (Mitte der Wand) unter dem Erdboden, die andere in der Mitte der Südwand, um nun nicht mehr die Ruhe der Verstorbenen zu stören. Da sich auch viele Steine in dem Gewölbe vorfanden, so beweist dieses, dass mutwillige Buben dieselben in die Luftöffnung hinabgeworfen haben. Einige der Kindersärge zeigen reiche Schnitzereien. Auf einem grossen Sarge standen verschiedene Angaben, Sprüche. Allein eine dicke Staubschicht machte ein Lesen derselben unmöglich. Nach der

in der Sakristei aushängenden Tafel ruhen folgende Personen des gräflichen Geschlechts in dem Gewölbe:

1. Johann Ferdinand v. Carwath, seine Gattin heisst
2. Maria Johanna, geb. Freiin v. Monteverques
3. Johannes Franz v. Carwath (Freiherr), seine Gattin heisst
4. Maria Phillipine Karwath, geb. Frl. von Brunetten,
5. Franz Maximilian v. Karwath, Graf, seine Gattin
6. Caroline v. Karwath, geborene v. Henkel und
7. II. Frau von Johann Ferdinand von Carwath nämlich Anna, Maria, Elisabeth, Leopoldine v. Carwath, geborene v. Mallowitz mit ihren Kindern resp. Enkeln.

Da im Jahre 1708 nach dem Kirchenbrände die Seitenchöre entfernt wurden, wurde auch der alte Kircheneingang und der Sakristeieingang mit vermauert und nur der Turmeingang belassen. Seit jener Zeit dient der alte Eingang, der eine ziemliche Halle bildet, als Bahrhaus und Aufbewahrungsort verschiedener Geräte. Im Raume selbst sieht man noch heute den Rest jener Treppe, die zum Seitenchor führte. In der Sakristei neben der Tür führte eine Treppe in der Nische zum Predigstuhl hinauf. Zur Gruft ging es in der Gegend des Nepomuck-Altars hinunter. Unten sieht man noch 5 Stufen, vermauert ist die Gruft worden beim Wechsel der Dominial-Besitzer Anno 1766. Anno 1698 starb v. Karwath. Sein Sohn Johannes Franz v. Carwath folgte ihm. Da er noch minderjährig war, so übernahm seine Mutter: Maria Anna, Elisabeth, Leopoldine, geb. v. Mallowitz die Vormundschaft. Ihr männlicher Berater war ihr Nachbar Georg Friedrich von Reibnitz auf Rohrlach. Als der Graf mündig geworden war, Anno 1703, übernahm er selbst die Verwaltung der Güter, nämlich Häusiges, Freudenthal, Neusorge, Conradswalde. Unter ihm brannte die kath. Kirche Anno 1707 ab infolge Blitzeinschlag. Im selbigen Jahre wurde er zum wirklichen kaiserlichen Kämmerer ernannt und hierbei in den Freiherrn erhoben. Seiner Tüchtigkeit und Gewandtheit wegen, ebenso wegen Treue an das Haus Habsburg bei Stimmenabgaben, wurde er Anno 1715 von Carl VI. in den erblichen Grafenstand erhoben. Er liess das Gut in den Händen seines Amtmannes und war öfters in Wien tätig. Seine Gattin hiess Maria Phillipine, geborenes Fräulein von Brunetten. Im August 1730 starb er und auch er liegt mit seiner Gattin in hiesiger Gruft. Pfarrer unter ihm und seinem Vater war der schon genannte Pank, er kam 1672 nach Hirschberg und starb am 13. Februar 1710. Er war fürstbischöflicher Commissar, Ehrendomherr von Gross-Glogau, Erzpriester und Mitfundator des Panko-Kretschmerschen Brautstipendiums. Panko ist auch der Stifter des Hirschberger Hochaltars, das 1718 erbaut wurde. Er starb im Alter von 73 Jahren. Hiesige Kirche verdankt ihm auch einen neuen Hochaltar, sowie eine Restaurierung der Kirche. Teile des Altars liegen z.Zt. auf dem Sakristeiboden und schien Barockstil zu haben.

Er scheint dem Berbisdorfer geglichen zu haben. Er zeigt vielfache Verzierungen und Schnitzereien, sowie Medaillonbilder auf Lindenholz gemahlt. Er war zur Ehre Gottes, zur Ehre der seligsten Jungfrau Maria und zur Ehre der Apostel Petrus und Paulus errichtet. Die Wandfläche zeigt eine Inschrift in lateinischer Sprache, was auf deutsch folgendes bedeutet: "Wer ist jene, die hervorschreitet, wie die aufsteigende Morgenröte, schön wie der Mond, herrlicher wie die Sonne?". Am oberen Kapital stand, ebenfalls Latein: "Wie schön sind deine Schritte, du Fürstentochter". Am Aufsatz über dem Altarstein stand: "Du wirst sie setzen zu Fürsten über die ganze Erde". Am Fusse des Aufsatzes stand: "Zur Ehre des allmächtigen Gottes und zum Ruhm der heiligen Jungfrau Maria, die in den Himmel aufgenommen worden und den Ehrenpatronen der hl. Apostel Petrus und Paulus hat dieser Altar für die Kirche, welche bisher von der Zeit ihrer Niederbrennung verlassen dastand, anfertigen lassen, ich Johannes Constantin Pank, Erzpriester in Hirschberg im Jahre 1681." Der Nachfolger Panks war: Herr Andreas Jacobus Caffart. Er ward am 11. Nov. 1710 investiert und 1712 den 8. Okt. installiert. Er starb 1721, den 1. Dez. In der von ihm gestifteten Kreuzkapelle zu Hirschberg ruht sein Leib, die Mariensäule vor dem Hauptportal der Hirschberger Kirche ist auch sein Werk. Sein Nachfolger war Herr Johann Leopold Gulitz von 1721, bzw. 1722 bis 1751 den 27. Nov. Auch er war Erzpriester, ferner Protonotarius, apolsolicus und fürstbischöflicher Commissar. ~~xxxx~~ Auf Franz Johannes v. Carwath folgte sein Sohn Franz Maximilian Graf v. Carwath. Seine Gattin hieß Caroline geb. von Henkel. Er wohnte von 1730 bis 1763 hieselbst und scheint an den schlesischen Kriegen nicht teilgenommen zu haben. Durch seinen Verkehr am Wienerhofe lernte er den Herzog Carl v. Lothringen kennen, der ihn und dem Dorfe die bekannte "Salva guardia" den Schutzbrief für die zwei ersten schlesischen Kriege ausstellte. Im 7jährigen Kriege dagegen schützte der Brief nicht mehr. Der Graf selbst geriet durch Kriegscontributionen, durch grosse Zahlung von Subsidien in Schulden. Da er noch Besitzer von Schildau, Eichberg und Goldschmieden war, so waren auch seine zu zahlenden Kriegsgelder sehr hoch. Es erklärt sich daher sein Verkauf von der Scholtisei, nebst Kretschan, sowie einem Bauerngute an Jeremias Alt. Nach dem 7jährigen Kriege wurde der Graf preussischer Untertan. Pfarrer war hier unter ihm Herr Benedictus Ortman von 1751-1769, den 16. März, wo er starb. In des Grafen Lebenszeit fällt nun die Gründung eines eigenen protestantischen Kirchspiels. Der Graf war dem Projekt nicht ungünstig gesinnt, denn er unterstützte alle Gesuche seiner Untertanen aufs Beste und hatte hierbei selbst im Auge, die Gunst seines neuen Landesherrn Friedrich II. zu erhalten. Ich lasse daher den gesamten Schriftwechsel aus jener Zeit über das projektierte System folgen. Trotz der katholischen Herrschaft waren die Gemeindemitglieder lutherisch geblieben, oder nach Änderung des

Namens protestantisch oder evangelisch. Die kleinere Zahl, höchstens 20 Wirte, 16 Wirte, mit ca. 150, 130, 120 Seelen (nach dem Kommunikanten-Personenstandregister) war katholisch. Um nun ein eigenes evangelisches System zu haben, wandte sich die Gemeinde Anno 1741 an Friedrich II. Die hiesigen Protestanten gingen sonst nach Hirschberg, Probsthain, Harpersdorf ihren Funktionen nach und huldigten da Luthers Lehre. Daher schickte man am 22. Febr. 1741 eine Bittschrift an Friedrich II. ins Kriegshauptquartier zu Rauschwitz bei Gross-Glgau. In der Schrift heisst es: "Man bitte um gnädige Gewährung des unschätzbaren Kleinods einer evang. Kirche und Schule, um deren Wiederherstellung man seit 1654 seufze. Die Gemeinde sei 182 Wirte, der Ertrag sei gut. Dezem von 35.1/2 Scheffel Korn, 38 Scheffel Hafer sei aufzubringen, desgleichen ein Widmut von 4 Maltern Aussaat, für Holz und Wiesenwachs sei gesorgt. Seelen seien 1080 da, davon nur 12 kath. Wirte (146 Seelen). drei Deputierte: Friedrich Schubert, Sigismund Felsmann, Christoph Schubert gingen sogar nach Schweidnitz und übergaben dem Könige eine "Memorialia", da sie auf obige Schrift keine Antwort bekamen. Unter dem 29. Ddez. 1741 erhielten aber die Gemeindemitglieder den Bescheid: "Seine Königliche Majestät habe zur Resulation erteilt, dass die Gemeinde sich mit ihrem Gesuche bei dem Collegio melden solle". Man meldete sich daher bald und am 16. Febru. 1742 ging durch das Oberamt zu Breslau an den Landrat von Hirschberg, wohnhaft auf Tiefhartmannsdorf, Herrn v. Zedlitz, nachstehendes Schreiben ein: ~~sich wieder an ihren katholischen Grundherren,~~
"Die Herrschaft von Maiwaldau und die ganze Gemeinde zu vernehmen und genau zu untersuchen und binnen 14 Tagen zu berichten, wie weit dieselbe von einer evangelischen Kirche entfernt sei, woher die Kosten zu ihrem Vorhaben und zur Salarierung des Predigers, ohne rollektieren zu dürfen, hernehmen wolle?".
Man sendete den Bericht ein und zugleich ein neues Bittschreiben an den Monarchen. Dieses geschah am 24. Febr. 1742. Die Gemeinde erhielt folgende Antwort: ~~Herrn Landrat verzeichneten Untersuchung es hat dahin~~
"Wir Friedrich von Gottes Gnaden etc. geben Euch auf den unter dem 19. April eingelangten, nochmaligen landrätlichen Bericht, und die von Euren abgeschickten Christophe Schubert, den 28. huj. eingereichte Supplique zur Resulation, dass, da ihr so nahe an neu concredierten Bethäusern wohnt, Eure Bitte wegen eines eigenen Predigers und Bethauses nicht stattfindet." Breslau, den 30. April 1742
Um diese Zeit muss ein Lehrerwechsel bei der katholischen Schule gewesen sein, denn ein Musiker namens Vitus Hübner wird erwähnt als katholischer Schulhalter. Er stammte aus Wien. Da die Grafen Carwath sehr zum ^{Wiener} ~~kaiserlichen~~ Hofe in Verbindung standen, so ist es sehr leicht möglich, dass sie den p. Hübner mitgebracht haben. Vitus Hübner erhielt infolge seiner Gunst bei dem Grafen auch das Amt eines Gerichtschreibers, welches Amt auch alle katholischen Lehrer bis 1897

bekleidet haben, zumal auch ihr Stelleneinkommen sehr dürftig war. In den Schöppenbüchern wird Vitus Hübner am 15. Febr. 1790 genannt. Diese Bücher enthalten Käufe, Verträge, Pachtungen, es sind ihrer 6 Stück vorhanden und zwar aus den Jahren 1612, 1635, 1743, 1780, 1825 und 1843. Sehr häufig wird in Büchern des Kirchenvermögens der kath. Kirche Erwähnung getan. Die Schreiber der Bücher waren meistens die kath. Lehrer, ihre Schrift ist schön, mit vielen Verzierungen und Schnörkeln versehen. Kantor Kober wurde 1897 im Januar plötzlich seines Amtes als Gerichtsschreiber entbunden und zwar auf Veranlassung des Scholzen Maiwald. Dass hierbei auch mit religiöser Fanatismus (Unduldsamkeit) verbunden war, sei nur mit diesen Worten bemerkt. Noch will ich dazu bemerken, dass der derzeitige Prediger sich auch es als Pflicht und Aufgabe gestellt hat, alle evtl. Ehrenposten, die sich in kath. Händen befinden, auf seine Schäflein zu vereinen, so dass zur Zeit auch nicht ein Katholik etwas bekleidet, obgleich auch unter Letzteren sehr fähige Leute sind. Der Kantor Kober war auch mehrere Jahre als Amtssekretär hier tätig, als die Einrichtung der Amtsvorsteher in Kraft trat und richtete auch den ersten Amtsvorsteher Rentmeister Kasch hierselbst ein. Katholischer Pfarrer war unter Franz Maximilian v. Carwath Herr Benediktus Ortman von 1752 bis 16. März 1769--

Die protestantische Gemeinde war über das königliche Schreiben höchst unzufrieden, sie wandte sich wieder an ihren katholischen Grundherrn, bat ihn, um Erlaubnis zum Bau eines eigenen Bethauses und er erteilte dies durch folgendes Schreiben:

"Ich Franz Maximilian, Graf von Carwath auf Maiwaldau, Schildau, Eichberg, etc. Urkunde und bekenne hiermit: Demnach meine der Augsburgerischen Confession zugetanen Untertanen in Maiwaldau um die königl. allergnädigste Erlaubnis, ein Bethaus und einen evangelischen Prediger zu halten schon mehreremalen alleruntertänigste Ansuchung getan und bei der hierauf durch den königl. Herrn Landrat veranlassten Untersuchung es hat dahin nicht hat gebracht werden können, dass meine Untertanen zu Schilde und Eichberg und denen zu Maiwaldau sich vereinigt hätten, inmittelst aber dieser Umstand sich ereignet, dass Schildau, Eichberg, Boberstein und Rohrläch sich zusammengeschlagen, folglich diese ohnedem zu einem Kirchspiel eingepfarrte 4 Gemeinden einen eigenen Prediger zu unterhalten sich getrauen und solchem nach meine Untertanen zu Maiwaldau bei mir Vorstellung genommen, was Massen sie hier Orts einen evangelischen Prediger ebenfalls und um so eher die Subsistenz geben könnten, weil die Gemeinde sehr stark und zahlreich auch in so gutem, wo nicht besserem Stande, als einige benachbarte Dorfschaften, die bereits eigene Bethäuser ausgewirkt. So habe ich endlich auf wiederholts Bitten und zur Beruhigung meiner Maiwaldener Untertanen mich kraft dieses erklären wollen, dass ich zumalen erstbesagte Untertanen alle ihre Schuldigkeit zu prästieren ver-

sprechen meines Ortes, dem Bau eines eigenen Bethauses nicht entgegen sein soll, sondern die erforderliche Einwilligung dazu hiermit erteilen, nicht ferner anstehn, jedoch mir der katholischen Kirche, dem Pfarrer und gesamten Inwohnern katholischerseits unschädlich".

Gegeben Maiwaldau, den 21. Mai 1742.

Diese Erklärung ging mit einem neuen Gesuch an den König. Nun folgte der Bescheid:

"Wir Friedrich etc. Auf eure mehrmalige und letzthin unter dem 29. mit eurer gräflichen Grundherrschaft Einstimmung gegründeten, eingereichten Bitte wollen wir das so inständig gesuchte evangelische Bethaus mit allein Ministerialien Euch in Gnaden gestatten. Ihr habt demnach Eurer Grundherrschaft ein paar taugliche Subjekte zum Preditant geziemend vorzuschlagen, damit selbe das daraus versehen und an unseres königliches hiesiges Ober-Consistorium behörig allersubmissesst präsentiere. Hieran geschieht unser Wille!" Breslau, den 31. Mai 1742.

Die evangelischen Besitzer traten nun bald wieder mit dem Grafen in Verbindung. Gegen 16 Thaler jährlichen Zins erhielten sie den Niederhof zur Abhaltung ihres Gottesdienstes. Sie mussten sich aber verpflichten, das Haus in gutem Bauzustand zu erhalten, sollte es abbrennen, durch Blitz oder auf eine andere Weise, so mussten sie es auf eigene Kosten wieder herstellen. Ferner sollten sie einen besseren Ort als Bethaus bekommen, so mussten sie es baldigst zurückgeben. Ausserdem war der Herrschaft gestattet, auf den Böden Getreide weiter aufzuschütten. Als Prädikant wurde dem Grafen der Diakon Gerog Heinrich Kühn präsentiert, der ihn auch bestätigte. Als Lehrer bestellte er an der evangelischen Kirche einen gewissen Fiebinger (Fiebiger) 1742-1777. Am 6. Juli kam Kühn hierher und wurde zuvor in Breslau erst examiniert, am 12. Aug. kam die Bestätigung. Er wohnte mit dem ersten Lehrer zusammen zuerst im Hause Nr. 182. Von diesem Hause wurde nun seitens der Gemeinde der Garten gekauft und in diesen Baute man die heutige Pastorei. Die alte Pastorei diente nun ganz dem Lehrer, dies geschah 1742. Endlich wurde auch die evangelische Schule noch mit einem Kostenbetrage von 256 Talern umgebaut, weil die Kinderzahl eine grosse war und der Platz knapp war. Um nun aber ein ganz eigenes Bethaus zu haben, und kein gemietetes, so kaufte man für 2000 rheinische Gulden 1752 dem Herrn Grafen das Gebäude ab. Dieser stellte jedoch als weitere Bedingung, dass er wie früher die Böden benützen wolle. Man willigte ein, um aber diese Verbindlichkeit auch aufzuheben, stellte die Gemeinde am 28. Jan. 1755 einen Revers, indem sie folgendes verprach: "in der sogenannten herrschaftlichen Reitschule einen über dem Mauerwerk hinziehenden Schüttboden ohne herrschaftliche Zutat dieser allein bauen zu wollen, ferner alles Balken, Spindelbretter, Respen, gemauerte Säulen in gutem Zustande zu besorgen und das Dach das seit 3 Jahren nicht gedeckt sei, neu zu decken,

alles nach Wunsch des Grundherren!"

Dieses geschah dann auch. Die evangelische Gemeinde erbaute ihr Bethaus nach ihrer Weise, in der jetzigen Form, aber ohne Turm. Das ihnen nötige Geläut bezahlte die evangelische Gemeinde an die katholische Kirche, ein Teil dieses Geldes gehörte dem kath. Kantor als Gehalt. Für das Tageläut, also Morgen, Mittag und Abendläuten zahlte man auch der Kirche eine Summe, deren Zinsen ebenfalls dem Kantorgehalte zugutekommen. Diese Zinssumme beträgt jährlich etwas über 34 Mark. Ehe man aber diese Summe der Kirche gab, erhielt der kath. Kantor die sog. Kuchelspeise, Läutegarten und Wetterbrote. Diese Ablösung erfolgte im Jahre 1862, ebenso ist das Feuerläuten mit einbegriffen. Geläutet wird seit Erbauung des evang. Turmes nur vom 1. April bis 1. Okt. des Morgens. Im Winter fällt Morgengeläut aus, ebenso alle Sonntage des Jahres das Mittaggeläut Abends wird alle Tage geläutet. Auch wurde unter dem Grafen die Verpflichtung der Evangelischen abgelöst, dem katholischen Geistlichen die Gebühren für Amtshandlungen und dem Dezem zu geben. Ihre Toten begruben die Evangelischen mit auf dem kath. Friedhof, weil die gesamte Gemeinde sich für die Instandsetzung der Kirchhofmauer und des Bahrhauses erklärt hat. Daher hat der kath. Friedhof einen simultanen Charakter. An ihrer Kirche jedoch legten sie einen eigenen an. Franz Maximilian Graf von Carwath starb 1763. Ihm folgte sein Sohn: Franz Anton von Carwath. Der selbe geriet in grosse Schulden hieselbst und verkaufte das Gut an Frau Katharina, Gräfin von Sophiea Anno 1765. Genannte Dame hatte den Titel: Exzellenz, sie war eine regierende Frau auf Rawitsch und der freien Standesherrschaft Freiham. Sie wurde 1778 in den Fürstenstand erhoben, war eine eifrige Katholikin und sehr wohlhabend. Im Jahre 1778 erhielt ihr Verwandter Herr Paul Adalbert Freiherr von Lilienhof hiesiges Gut. Er war ein königlicher polnischer Obrist und Gutsherr von Protsch, Weide und Lilienthal. Katholischer Pfarrer war unter ihm Herr Franz v. Flemming von 1769-1781 wo er Kanonikus in Breslau wurde (am 22. Okt.) An Michaeli 1781 kam hiesiges Gut an Herrn Joachim Ignatius von Lilienhoff Zwowitzky. Auch er war katholisch und hat wie Graf Karwath der hiesigen kath. Kirche reiche Vermächtnisse gemacht. Darum Ehre ihrem Andenken. 1786 wurden unter ihm die Glocken der kath. Kirche umgegossen, die Inschriften an denselben lauten wie folgt:

die grosse Glocke heisst Maria und wiegt 13 Zentner, 21 Pfund. Da an ihr ein Stück herausgeschlagen worden ist, so hat sie einen schrillen Ton und hat auch an Klangfarbe eingebüsst. An ihrem Kranze steht: Es goss mich Johann Ehrenfried und Christian Friedrich Sieffert in Hirschberg Anno 1786. Am Glockenmantel steht "Auf Anschaffung des Herrn Ignatz Joachim Freiherrn von Lilienhoff-Zwowitzky, Erbherrn allhier auf Maiwaldau und mit Genehmigung des damilien Hochwürdigen Franz Constantin Paul, Pfarrer und Erzpriester zu Hirschberg sind diese zwei Glocken auf alleinige

Kosten der Kirche umgegossen und erneuert worden. "Es soll o grosser Gott mein Klang zu grossen Ehren erschallen, in der Luft dein Lob und Preis vernehmen. Erstatte deinem Volk daes Himmels reichsten Segen und lasse ihr Gemüt zur Andacht stets bewegen. - Vitus Hübner Schulmeister, Florian Surkel und Anton Anders Kirchväter."

Die Mittelglocke wiegt 5 Zentner 72 Pfund und heisst Joseph. An ihrem Kranze steht" Es goss mich Johann Ehrenfried Sieffert und Christian Friedrich Sieffert in Hirschberg Anno 1786. Am Mantel steht" Sowohl zur Trauer als zur Freudenszeit lass mich hören fern und weit". Der damalige Pfarrer hiess Constantin Pauli. Er war Erzpriester vom 4. Mai 1782 bis 5. März 1795. Anno 1790 wurde das Gut an das Geschlecht der Schaffgotsche für 106000 Reichsthaler verkauft. Wir finden von 1790 bis 1808 als Grundherrschaft hier Herrn Johannes Nepomuk Gotthardt v. Schaffgotsch. Er führte den Titel: Exzellenz des heiligen römischen Reiches, Graf und Semper frei, von und auf Kynast, Freiherr zu Trachenberg, Erbherr der Herrschaften Kynast und Greiffenstein etc. und Erblandhofmeister des Herzogtums Schlesien. Seiner vielen Ämter wegen war er hier wenig anwesend und überliess das Gut seinem Verwalter Kywioth. Er starb 1808 und wurde in Warmbrunn begraben. Von 1808-1820 besass das Gut sein Sohn Leopold, Gotthardt, Reichsgraf v. Schaffgotsch. Auch er war ein königlicher Kammerherr und Erblandhofmeister. Pfarrer unter ihm und seinem Vater war Herr Johannes Putze vom 19. Okt. 1795 bis zum 8. Nov. 1817, sein Kaplan war Herr Weiser. Auf Putze folgte Herr Franz Hornig, vom 30. Juni 1818 bis 21. Juli 1843, seine Kapläne waren die Herren Fischer und Tschuppis (späterer Stadtpfarrer). Dieser Grundherr ist auch der Spender der kleinen Glocke auf dem Turme. Sie wiegt 3 Zentner, 13 Pfund und heisst Florian. An ihrem Kranze steht: Goss mich Ehrenfried Sieffert in Hirschberg am 15. April 1824. Am Glockenmantel steht: Leopold Gotthardt von Schaffgotsch, Franz Hornig, Pfarrer. Bei unsern Freuden und bei unsern Leiden (Schmerzen) send einen Ton herab und auch hinauf. erab in unsere gottergebenen Herzen, hinauf, damit er segne unseren Lauf!" Durch ein Abkommen erhielt das Gut im Jahre 1820 Herr Christian Leopold, Reichsgraf v. Schaffgotsch ein königlicher Kammerherr und Landesältester. Seine Gattin (evang.) hiess: Klara und war eine geborene Gräfin von Zieten. Wegen ihrer grossen Freigebigkeit und Unterstützungen gegen alle ohne Unterschied des Glaubens steht sie noch heute in gutem Andenken bei den Dorfbewohnern. Im Jahre 1832 verliess diese Familie das Dorf, denn die Herrschaft übernahm die jetzige freie Standesherrschaft Kynast. Anno 1833 übernahm Herr Emanuel Gotthardt v. Schaffgotsch hiesige Herrschaft. Er war auch Reichsgraf, ein ~~königlicher~~ königlicher Kammerherr und Ritter hoher Orden. Seine Gattin hiess Clara, geborene Gräfin von Hohenthal.

Von dieser Herrschaft ist eine Jahresschlussandacht in hiesiger Kirche fundiert. Pfarrer war bis 1843 Herr Hornig, sein Nachfolger war sein Kaplan, der als Stadtpfarrer gewählt worden war, nämlich Herr Augustin Tschuppik. Er amtierte vom 20. Juli 1844 bis zum 7. Okt. 1872. Sein Kaplan hiess Budler. Hiesiges Gut verwaltete, da der Grundherr oft in Breslau und Berlin tätig war, sein Amtmann F. Märker. Der im Jahre 1848 entstandenen Unruhen und Ärgernisse wegen, die auch hier entstanden, verkaufte der Grundherr das Gut an den Baron von Alvensleben im Jahre 1851. Er hiess Udo v. Alvensleben und war evangelisch. Da er hier nicht zurecht kam und das Gut immer mehr rückwärts ging, so verkaufte er dasselbe schon 1858 an den Kaufmann Kuhnt, der auch evangelisch war. Er hiess Friedrich August Kuhnt. Er kam auch nicht vorwärts hier und schon 1862 entledigte er sich durch Verkauf des Gutes an den Grossherzog Elimar von Oldenburg. Dieser war nie hier, sondern überliess das Gut seinem Generalbevollmächtigten Oberinspektor Binerk (Morhan). Das Gut selbst war verpachtet an einen Leutnant Dorrmayer, der auch nichts herauswirtschaftete. Er schenkte der kath. Schule die 2 kleinen Kaiserbilder Wilhelm I. und Augusta. Auch wohnte er nicht im Schlosse, sondern in dem Beamtenhause (rechterhand), da das Schloss ziemlich schwer im Verfall war. Infolge schlechter Einnahmen wurde das Gut 1871 an den Stadtrat G. Walter verkauft. Dieser Herr war hier auch selten, er wohnte mit seiner Frau auf Schloss Eisenberg bei Strehlen und war evangelisch. In Erinnerung ist er hier geblieben durch die Foundation eines Schulspazierganges für die Kinder beider Ortsschulen. Das Kapital beträgt 900,- Mark dessen Zinsen zum Ausfluge für Schulkinder verwendet werden. Walter besass das Gut vom 17. Dez. 1871 bis 25. April 1872. An diesem Tage kaufte es der Teppichfabrikbesitzer und Kommerzienrath Emil Berker, ein vielfacher Millionär aus Berlin. Derselbe war in hiesiger Gemeinde ein sehr beliebter, menschenfreundliche Mann. Er beschenkte gern die Leute und war ein Wohltäter der Armen. Sein Gutsverwalter war der Rentmeister Kasch. Er renovierte ganz das Schloss, gründete eine uniformierte freiwillige Feuerwehr. Den Berg hinter dem Schlosse richtete er zu einem Park ein, er baute in ihm in der Jahren 1875-1877 einen hohen Aussichtsturm, auch sein Mausoleum, das eine halbe Million Mark kostete, baute er daselbst. In ihn stellte er einen segnenden Christus nach Thorwaldsen auf. Eine Hofziegelei erbaute er auch. Diese wurde aber 1899-1900 wieder eingerissen. Das Mausoleum baute er 1892. Auch die Ställe und Wohnungen für die Hofpersonen wurden teils neu erbaut, ferner eine Anlage zur Erzeugung künstlichen Lichts geschaffen. Die benachbarten Falkenberge (Forstberg) erwarb er auch und liess zwischen den sogenannten Zwillingfelschen eine eiserne Wendeltreppe anlegen. In seinem Park schuf er Fahrwege und schöne Aus-

sichtspunkte aufs Hochgebirge, z.B. den Kaffeeplatz, die Mooshütte (Emils Ruh). Auf diese Weise wurde unser Dorf gern ein Ziel der Sommerreisenden, die den Vorgebirgsgürtel nun auch gern aufsuchten. Seinen Besitz vergrösserte er durch Ankauf einzelner Häuser in der Gemeinde, sowie ganzer Bauerngüter. Solche Käufe betrafen das Besser-Gut usw. Der kath. Kirche spendete er einen schönen Teppich, ferner ein "Ecce homo" Bild gemalt im 16. Jahrhundert und 500 Mark zum Turmrenovierungsbau. Auch der evangelischen Kirche gab er ähnliche Geschenke. Am 26. Aug. st 1891 starb er und wurde sehr von der gesamten Gemeinde betrauert. Das Gut ging nun 1891 in die Hände seiner Tochter Marie Berker, verhehelichte Frau Major Neumann über. Auch diese Herrschaft, die 1892 von Metz hierher kam, hat ihr Besitztum wesentlich durch Ankäufe in der Gemeinde vergrössert, z.B. das Bruchmann-Haus, die Tschörtner-Stelle, nebst dem Gasthause, das Bauerngut Nr. 79, die Häuser 51, 52, ferner das Nehring im Oberdorf, die Hintere Stelle, das Keulhaus und die Schneidersche Stelle. Unter der Herrschaft wurde das Schloss renoviert, eine Schlaguhr aufgestellt und eine Waffensammlung nebst Altertümern, Bildern (gesammelt vom Altertumsforscher und Maler Hittel (Hittl) angekauft und in verschiedenen Zimmern untergebracht. Die Herrschaft besitzt 6 Kinder, ihre Namen sind: Luise, Margarethe, Johannes, Martha, Rudolf und Wilhelm Neumann. Anno 1898 traf ein Schlagfluss die Gutsherrin, an dessen Folgen sie am 29. Okt. 1900 in Dresden im Alter von 44 Jahren und 18 Tagen starb. Am 4. Nov. wurde sie im Mausoleum unter der gesamten Beteiligung der Dorfbewohner bestattet. Der gutsherrschaftliche Dank sei dafür nachstehend mitgeteilt: Dankschreiben an alle Bewohner Maiwaldaus: "Nichts wirft den Menschen innerlich mehr darnieder, nichts macht ihn untauglicher für das praktische Leben als tiefe Trauer. Deshalb bitte ich es zu entschuldigen, dass diese Dankesworte so verspätet kommen. Fürwahr noch bebt mein Herz unter der Wucht des schweren Schlages, der es betroffen, noch sind meine Augen von Tränen verdunkelt, noch zittert die Hand vor Schmerz und Erregung, aber länger darf ich nun nicht mehr zögern, den Dankesgefühlen Ausdruck zu geben, welche mich erfüllen. Und wahrlich, wenn es nächst Gottes Wort etwas gibt, was solche Trauer lindern kann, so ist es das Mitgefühl vieler bekannter und befreundeter Menschen. Dieses aber ist mir in reichem Masse zu Teil geworden. Einmütiges Zusammenwirken aller Ortsbewohner hat die Trauerfeier, sowohl am Tage der Einholung, wie der Beisetzung zu einer so schönen, würdigen und stimmungsvollen gestaltet, dass mir die Worte fehlen, um den tiefen Eindruck wieder zu geben, den beide bei mir hinterlassen haben. Es wird mir ein bleibendes sein. Meinem Dank aber Ausdruck zu geben, will ich versuchen, so gut wie äh es vermag. In erster

Linie richtet sich mein Dank an den Ortsgeistlichen Herrn Pastor Lucas, der nicht nur persönlich durch Wort und Schrift, durch Ansprache und Amtshandlung mir Trost gespendet, er es auch verstanden hat, alle in Betreff der Trau^{er}feierlichkeiten an ihn gerichteten Anträge, Bestrebungen und Wünsche mit kundiger Hand zu einem so wirkungsreichen Ganzen zusammenzufassen. Den Körperschaften des Ortes gehört nicht weniger mein herzlicher Dank. Der Gemeindevorstand, nebst Gemeindevertretung sowie auch die Schulen mit ihren Lehrern an der Spitze haben vollzählig an der Beisetzungsfeier teilgenommen und vielfach tätig eingegriffen. Ebenso auch die Vereine mit ihren Fahnen, der Militärverein, die freiwillige Feuerwehr, der Handwerkerverein und der Männergesangsverein. Namentlich an alle diejenigen wende ich mich mit besonders herzlichem Danke, welche auf ihren Schultern die sterbliche Hülle der teuren Entschlafenen von der Halle des Schlosses bis zur Gruft getragen und diejenigen, welche sie dort eingesenkt haben. Die weihevollen Vorträge des Männergesangsvereins haben nicht wenig zur Feierlichkeit des ganzen beigetragen. Wie die, ach nur zu früh Verklärte in ihrem ganzen Leben nur Segen und Liebe um sich verbreitet, so hat auch ihr Tod noch die schöne Wirkung gezeitigt, dass im hellen Aufleuchten Allein klar erkenntlich, das herzliche Einvernehmen und die innere Zusammengehörigkeit aller Bewohner von Maiwaldau zutage getreten ist, zu denen sie sich mit so viel Vergnügen zählte, denen ich nebst meinen Angehörigen mich lebenslang mit Freude zuzurechnen gedenke. Dank also, herzlichen warmen Dank allen lieben Landsleuten." Maiwaldau, den 13. Nov. 1900 - Neumann.

Allgemeines

Pfarrer unter dem Geheimrat Berker war nach dem Ableben des Erzpriesters Tschuppik im Jahre 1872 Herr Augustin Löwe. Zwar hatte man nach dem Tode Tschuppiks einen Alt-Katholiken-Pfarrer namens Hasler gewählt, aber diesem versagten mit Recht Kultusminister und Fürstbischof die Bestätigung. Am 24. April 1873 war daher eine Neuwahl aus der admajoram Löwe gewählt wurde. Am 8. Mai wurde er bestätigt und am 15. Juli 1873 installiert. Er starb im Oktober 1893 und sein Nachfolger ist der derzeitige Herr Franz Forche.

Noch seien einiger Ereignisse Miterwähnung getan. Als die Gebirgsbahn d.h. die Freiburger-Eisenbahn ausgebaut werden sollte, war auch Maiwaldau als Station ausersehen. Die Bahn sollte von Jannowitz über Maiwaldau nach Hirschberg führen. Der Weg war abgesteckt durch den Steinbusch, hinter der kath. Kirche über Hartau nach Hirschberg. Die Verhandlungen zerschlugen sich jedoch an den Ortsbewohnern, dem Scholzen und dem Herrn von Alvensleben. Der damalige Gemeindevorsteher hiess Tschörtner. Der Name "Eisenbahnweg" im Steinbusch erinnert noch heute an das leider

nicht zur Ausführung gekommene Projekt. Anno 1868 wurde bei dem evangelischen Bethause nach dem Entwurfe des Pastors Biedermann ein Turm angebaut. Verunglückt ist dabei der Zimmermann Wilhelm Keul, indem er vom Gerüst herabstürzte. Bei der Turmweihefeier stürzte ein Balken auf einen tauben Mann, namens Theuner (Müller aus Rohrlach) und erschlug ihn. Auf dem Turm hängen 3 stählerne Glocken 15, 10 und 6 Zentner schwer und auch eine Uhr. Die Uhr auf dem kath. Turm wurde nun ausser Betrieb gesetzt, ihre letzten Zifferblätter sind vom Jahre 1822. Für das Aufziehen bekam der kath. Kantor jährlich 12 Taler aus der Gemeinde, die nun fortgefallen sind. Anno 1877 wurde unter Pfarrer Löwe der kath. Kirchturm neu renoviert und mit Schiefer belegt. Der Knopf wurde neu vergoldet, seine Aufziehung erfolgte von der Mühlwiese. Eine solenne Einweihungsfeier für die kath. Gemeinde, der der Herr Pfarrer auch beiwohnte, fand bei A. Grossmann im Gerichtskretscham statt.

Auf dem zum Dominium Maiwaldau gehörigen Ackerstück, jetzt Waldparzelle, namens Kapellenstück steht eine steinerne Säule, wie solche man häufig noch in kath. Gegenden vorfindet. Die runde Säule aus Sandstein endet in einem viereckigen Stein, der von einer aus starkem Eisenblech gefertigten Kuppel, mit einem Kreuze überwölbt ist. In dieser Kuppel sollen dem Volksmunde nach Schriften enthalten sein. Der viereckige Stein weist in seinen 4 Feldern Vertiefungen auf, die darauf schliessen lassen, dass in ihnen einst wohl auf Eisenblech gemalte Heiligenbilder gewesen sein mögen. Als Charakteristikum sei erwähnt, dass die Säule mit dem Steine genau nach den vier Himmelsgegenden aufgerichtet worden ist. Eine Jahreszahl war nicht zu entdecken. Einen merkwürdigen Brauch will ich noch erwähnen. Am Aschermittwoch (Witfasten) isst man teils hier Erbsen, Linsen, oder Hirse mit Rauchfleisch. Wenn die Speisen aufgetragen wurden, sagt man bei Linsen folgenden Spruch: "Heute essen wir Linsen, der Herr bescher uns viel klein Geld". Beim Essen von Erbsen: "Heute essen wir Erbsen, Gott bescher uns gross Geld". Ob diese komischen Bitten mit einem alten Fischgebet in Beziehung gestanden haben, konnte ich nicht ermitteln.!

Der Kreis Schönau gehörte früher zum Kreise Hirschberg und zwar von 1740 bis 1818. Da der Kreis so gross war, teilte man ihn eben. Hinter dem Dorfe steht noch ein alter Grenzstein aus jener Zeit. Nun will ich eine Ortsage erwähnen. Auf dem Wege nach Berbisdorf war zu rechter Hand vor ca. 30 Jahren ein grosser Waldkomplex, der sich bis an den heutigen Hirschpark hinzog. Das Terrain, das vor dem Walde, auf unser Dorf zu gelegen, enthielt einen Sumpf, den man die "rote Pfütze" nannte. Da soll nun zur Zeit der Husitten-Wirren ein Nord geschehen sein, denn zur mitternächtlichen Stunde soll der Wanderer dort einen Leichenzug erblicken. Viele Maiwaldauer Personen wollen einen solchen gesehen haben.

Ebenso soll es am Fischerberge nicht recht geheuer sein. Die "rote Pfütze" meidet man heutigen Tags noch gern. Nun will ich aber über Altertümer in der kath. Kirche etwas aufschreiben. Am Hochaltare stehen seit 1896 (früher auf dem Boden) zwei grosse Figuren : nämlich Johannes von Nepomuk und der heilige Paulus aus Holz geschnitzt. Am Schulterblatt der Johannes Figur sieht man ein Einsatzstück. Unter ihm in einem Fache steckt ein Zettel des Inhalts: "Joseph Anton Berkert junior gemacht den 3. April 1722. Heiliger Johannes von Nepomuk bitte für mich in Gefahr der Ehre". Von alten Kultgegenständen seien noch erwähnt: 1. Kreuz aus dem Jahre 1662 mit einer Inschrift "Christus ist für unsere Sünde gestorben! Maiwaldau den 1. Januar 1662".

2. Prozessionskreuz aus Metall, Holz mit Beschlag v. 1722
3. Eine Auferstehungsfigur, 1893 aber ganz erschrecklich aufstaffiert.
4. die beiden Glaskästen auf den Seitenaltären.

Noch will ich einige Zeilen der kath. Kirche zu Cammerswaldau widmen. Auch sie ist seit dem 28. Febr. 1654 wieder in kath. Händen. Die ersten Pfarrer sind dieselben wie die Hirschberger, später wurde sie eine Filiale von Kupferberg. Im August 1899 wurde der Turm mit Kupfer belegt und das Dach mit Schiefer gedeckt. 3 Glocken sind im Turme. Ihre Inschriften sind: Grosse Glocke - Kronenrand "Ich locke das Volk zu Gottes Wort, welches zeuget an des Himmelsport. Anno 1649. Frau Anna Maria Tschirnhausin, Frau auf Kamerswalde, Niederludwigsdorf, Gröditz, Krausendorf und Paultzen. Am Schallöffnungsrande steht Herr Jakobus Wernerus Pfarrer, Rudolph Vroni von Zweibrücken aus Westerreich Amtmann. Martin Klenner Kirchsreiber, Georg Ruger Breuer und Christoph Raupach Kirchenväter. Johann Schworter ~~ferit~~ ferit.

Mittelglocke: Im Kirchenbrand sind wir zerflossen und zur Ehre Gottes wieder gegossen 1633 Pfarrer Herr Jakobus Werner aus Hirschberg. Mathias Klenner von Polkenhain Kirchsreiber. Jakob Stumpe und Christoph Raupach Kirchväter. Am Schallöffnungsrande: diese Zeit Erbherr der Wohledle und Gestrenge Herr Gotthardt v. Zedlitz auf Cammerswalde und Kauffung. Kleine Glocke - Kronenrand Gegossen von Johann Schroeter zur Ehre Gottes im Jahre 1648. Am Schallöffnungsrande: Jakobus Werner, Pfarrer, George Rieger und Christoph Reppich, Kirchväter.

Auf dem Chore steht seit 1890 eine neue schöne von Schlag und Söhne erbaute Orgel. Ihr Inneres ist sonst leer. Im Turmknopf sind alte Schriften enthalten. Der Grundherr v. Loesch legte 1899 mehrere Münzen in den Knopf. Eine besondere Feier fand in der Gemeinde nicht statt Die Seelenzahl der Katholiken beträgt dort nur 25 Personen. Von antiken Wert sind der Altar, die beiden geschnitzten Figuren an den Seiten und die Madonna im Wandschrank. Noch sei bemerkt, dass die Widmut sehr schön ist und die Kirche über ansehnliche Fundierungen verfügt.

C. Kantores (Katholische)

1. Vitus Hübner 1740-1793, ihm folgt sein Sohn, der bis 1793 schon Schulgehülfe war
2. Vincenz Hübner 1793 - 1840
3. Ferdinand Scholz 1840 - 1863, ihm folgt 9 Monate der Lehrer
4. Otto Syrakowsky, diesem
5. Constantin Elsner 1864 - 1869
6. Konrad Kober 1869 - 1896, diesem 3 Monate provisorisch
7. Oskar Gusinde, diesem vom 1. Juli 1896
8. Adalbert Boese, vom 1. Juli 1896 - 1908 (8.Sept. resp.17.Nov.1908)
9. Alfred Pilz (Vertreter) vom 18.9.1908 - 1.7.1909
angestellt vom 1.7.1909 - 1.11.1913
10. Geerg Fleischer (Vertreter) 1.Nov.1913 bis Kriegsausbruch 1914
11. Johannes Lemann 1. Oktober 1914 - ?

D. Lutherische und evangelische Prädikanten und Pastoren

1. Wolfgang Systelius (Systel) 1538 - 1540, diesem folgt
2. einige Hirschberger Diakone bis 1614, diesen folgt
3. Melshior Himmelreich, von 1614 - 1626
4. Johann Eichholz von 1626 bis 1632
5. Christoph Hillscher von 1632 bis 1640
6. Martin Forster von 1640 bis 1654, den 28. Februar, von da an bis 1742 war keiner hier.
7. Georg Heinrich Kühn, 1742 bis 31. März 1779
8. Friedrich Christlieb Doerig 1779 bis 1791
9. Johann Gottlob Benjamin Meisener 1791 bis 29.Nov. 1839
10. Albert Eduard Julius Biedermann v. 1840 bis 1886
11. Karl Wilken (v.Berbisdorf) v. 1886 bis 1887
12. Hermann Schulz 1887 bis 1893 (wegen Beihülfe zum Verbrechen gegen keimendes Leben abgesetzt).
13. Johann August Lukas von 1893 bis 1905, verzichtet freiwillig wegen Unbeliebtheit auf diesige Stelle
14. Johannes Glürk vom 1.4.1906 bis 19 ?
15. Walter Blech
16. Karl Theill

E. Evangelische Kantores

1. Christian Fiebiger 1742 - 1777, diesem folgt
2. Heinrich Gottlieb Fiebiger, 1777 - 1794, diesem
3. Johann Gottfried Baier 1794 - 1835, diesem folgt sein Neffe
4. Johann Karl Wilhelm Geisler 1835 - 1864, diesem sein Sohn
5. Emel Geisler 1864 - 1905, diesem sein Sohn
6. Paul Geisler, vom 1. Oktober 1905 bis 1946 *Diem. Burkhardt Geisler
Tochter Margarethe Geisler*

F. Zweite Lehrer und Gehülfen (evangelisch)

1. Unter Fiebiger I war sein Sohn Gehülfe, dann folgt:
2. Pätzold, diesem folgt
3. Friedrich Zeh
4. Karl Radax
5. Gottfried Weise, Anno 1811, diesem
6. Johann Gabriel Ullmann
7. Gottfried Rother
8. Karl Zahl, 1820
9. Carl Finger, 1823 bis 1824 (war noch Präparand)
10. Friedrich August Hallmann, 1824 - 1828
11. Johann Wilhelm Rüffer (1828-1830)
12. August Exner (war Präparand)
13. Karl Wilhelm Geisler (späterer Kantor)
14. Johann Karl Opitz, 1849
15. Anton Heyder 1849 - 1851
16. Hermann Stengel 1851 - 1853
17. Paul Geisler)
18. Emil Geisler) waren Präparanden, weil Lehrermangel herrschte
19. Gustav Bunzel)
20. Julius Robert Kahl 1861 - 1865
21. Wilhelm Grüttner)
22. Hermann Schiller) von 1865 bis 1881 waren
23. Eugen Zöllner) wieder Präparanden hier wegen Lehrer-
24. August Lorenz) mangel
25. Gustav Biedermann) Nr. 21 - 26 sind Präparanden
26. Hermann Härttwig 1881 - 1884
27. Paul Scholz 1884 - 1886
28. Fritz Lorenz 1886 - 1888
29. Gustav Triebs 1888 - 1890
30. Hermann Jähnich 1890 - 1891
31. Max Friedewald 1891 - 1893
32. Hirschfelder 1893 - 1895
33. Georg Heyne 1895 - 1899
34. Max Arndt 1899 - 1901 (Vertreter: Schripka)
35. Oskar Feige, provisorisch 3 Monate, diesem folgt
36. Oskar Schneider, von 1901 - 1902, ihm folgt wieder
37. der Lehrer Feige bis 1906, er wurde vom Patronat hierher berufen.
38. Kurt Fiedler vom 1. Febr. 1906 - 190 ?
39. Lehrerin Liebig, Hilfelehrerin Krause
40. Lehrer Ludwig

Anmerkung:

Bei der Gründung des evangelischen Schulsystems gingen zuerst alle Kinder in die sogenannte Kirchscheule. Dieses geschah bis 1786. Von diesem Jahre bis 1811 gingen die Oberdorkinder in eine gemietete Stube im Hause Nr. 62 (Karl Opitz). Es war dies die sogenannte Oberscheule, die der Adjuvant zu leiten hatte. Gemietet war die Stube für Geldbeträge seitens der Kinder und für Holzfeuerung, das auch die Kinder mitbringen mussten. Wegen Störungen, Platzmangel wurde das System 1811 gelöst und alle Kinder besuchen jetzt die Kirchscheule. Diese ward 1886 umgebaut und in der jetzigen Form vergrössert. Gast-Kinder waren in ihr bis dato nur sehr selten und wenn solche, so geschah es nur auf eingeholte Erlaubnis der vorgesetzten Behörden hin.

Statistische Notizen:

Ortspolizei-Verwalter ist zur Zeit der Amtsvorsteher Major Neumann, der zugleich auch Standesbeamter ist. Gensdarm ist zur Zeit ein gewisser Kynast. Der Inspektor des Gutes ist der Vertreter des Amtsvorstehers. Gerichtsschreiber ist zur Zeit der Nachfolger des Kantor Kober, der Sattler Reimann. Scholze oder Gemeindevorsteher ist der 1898 wiedergewählte August Maiwald, die Geschworenen sind z.Zt. Steller Ueberhein und Bauer Sommer. Steuererheber ist Julius Hinke. Die Gemeindevertretung besteht aus 12 Männern: diese sind z.Zt. Karl Friebe, August Ludwig, Stumpe, Ruffer, Titz, Koppe, Heinrich Friebe, Friedrich, Felsmann, Baier, Schröter, Leussner. Ferner sind in der Gemeinde 1 Schiedsmann und 2 Waisenräte, sowie 6 Armenväter vorhanden. Das Abzeichen des Scholzen besteht aus einer schwarzgelben Binde mit einer Rose, nebst einem Stabe mit einem silbernen Knopf, worin die Worte: Gemeindevorstand Maiwaldau" eingraviert sind, der Stab ist ca. 1.1/2 Meter lang.

Bauerngüter sind z.Zt. 9 vorhanden, einschliesslich Restgüter.

Gärtnerstellen sind z.Zt. 94 vorhanden,

Häuslerstellen sind 89 vorhanden, Hausnummern sind 192

Insgesamt sind: 1108 Seelen vorhanden, davon 117 sind katholisch, 990 evangelisch und 1 Person altkatholisch.

Frühere Scholzen sind:

1. George Kätzler von 1600 - 1654, ihm folgen:
2. George Schneider)
3. Christoph Hornig) bis 1668
4. Hans Frieße I.)
5. Hans Friebe II von 1668 bis 1684
6. Melchior Kirchner 1684 - 1692
7. Abraham Siebenhaar 1692 - 1718

- | | |
|-------------------------------|-------------------------|
| 8. Georg Schneider | 1718 - 1730 |
| 9. Jeremias Alt | 1730 - 1747 |
| 10. Gottfried Weist | 1747 - 1772 |
| 11. Ignatz Georg Maiwald | 1772 - 1789 |
| 12. Christian Melchior Ruffer | 1789 - 1818 |
| 13. Benjamin Geisler | 1818 - 1829 |
| 14. Brauner | 1829 - 1840 |
| 15. Tschörtner | 1840 - 1870 |
| 16. Gottwald | 1870 - 1879 |
| 17. Maiwald August | 1879 - 1903 (entlassen) |
| 18. Ruffer Heinrich | 1903 bis 19 ? |
| 19. Mosig August | |
| 20. Frömberg Wilhelm | |

Anno 1896 - Spezielle Aufzeichnungen

Das bedeutendste Ereignis in diesem Jahre waren 2 Brände im Oberdorfe, infolge Brandstiftung. Die beiden Häuser lagen in der sogenannten "Siebenstadt" am Wege nach Rohrlach. Vom 17. bis 20. September war hier eine Einquartierung, nämlich Ulanen aus Fleß und Artillerie Nr.21 von Clausewitz, Gross-Glogau. Am 1. Juli trat Kantor Boese an der katholischen Schule sein Amt an. Am Jahresschluß betrug die Seelenzahl der kath. Gemeinde einige 90 Seelen.

Anno 1897

Am 22. März, dem 100jährigen Geburtstage weiland Sr. Majestät Kaiser Wilhelm I. wurde auch hier eine Leutenarfeier abgehalten. Doch ging die Anregung nicht wie in anderen Orten vom Ortsoberrhaupte aus, sondern der Männergesangsverein zeigte sich als Retter in der Not. Der Patriotismus bei den Ortsoberrhauern versagt manchmal! Man kann daher von einer allgemeinen Volksbeteiligung nicht gut reden. Die evangelischen Schulkinder bekamen nach einer patriotischen Schulfeyer eine Bewirtung von Kaffee und Kuchen, die katholischen Kinder gingen leer aus. Gewiss sehr tolerant, paritätisch und echt patriotisch! In der Nacht vom 29. zum 30. Juli wurden die Bewohner unserer Ortschaft durch das Alarmblasen der Feuerwehr aus der Ruhe aufgeschreckt. Ein schon durch 3 Tage andauerndes heftiges Regenwetter, sowie ein in der Nacht in der Umgebung niedergegangener Wolkenbruch waren hierzu die Veranlassung geworden. Durch die vielen niederströmenden Wassermassen war unser Dorfbach so hoch angeschwollen, dass überall eine grosse Überschwemmung hereinbrach. Dazu fiel immer mehr Regen, pechfinstere Nacht und ringsherum Rauschen der Wasserwogen. Die Ortsfeuerwehr war vom Dominium alarmiert worden und schritt schnell an das Werk. Die Laternen und Windlichter spiegelten sich in den gelben Fluten ab und machten einen

unheimlichen Eindruck. Das Jungvieh aus den Ställen musste von der Feuerwehr auf die Böden hinaufgeschafft werden. Das Wasser überraschte mehrere Bewohner in den Betten. So musste z.B. die Diakonisse Hohberg, die keine Ahnung von der Flut hatte, aus dem Zimmer geholt werden. 38 cm hoch stand ihr Bett im Wasser. Schlimm spielte die Flut dem Tischler Anders mit. Die Dielen waren hochgehoben worden, viel Hausgerät ward fortgeschwemmt, der Ofen zerstört, Pumpe und gesamtes Haus verschlemmt. Auch der Schmied Alt, Riemer Glatthaar und überhaupt alle Wnwohner des Dorfbaches erlitten Schaden. Stieg die Flut noch um 30 cm, so wäre sie der von 1778 gleichgekommen. Die Flut riess hier neun Stege-Brücken fort. Viel Schäden erlitten auch die Dominalscheuern durch Unterspülungen, ferner die Chaussee durch Wegspülung der Beschüttung, ferner mehrere Besitzer durch Verschlemmung der Acker und Wiesenflächen. Einen Gesamtschaden erlitt die Gemeinde insofern, dass die Erneteaussichten, sowohl beim Getreide, wie auch bei den Kartoffeln sehr geringe sind. Am 30. Juli fiel der Unterricht in beiden Schulen aus, da die Kinder dieselben nicht erreichen konnten. Da nun die Dorfbache in den Bober einmündet, so war auch dieser kolossal angeschwollen. Die grosse Boberbrücke hinter Hartau hielt den anstürmenden Wogen guten Stand. Die Eichberger und Hartauer Wiesen glichen grossen Seen und die Kreischaussee war total gesperrt infolge Unterspülung und grosser Löcher. Verschiedenes Hausgerät, Türen, Kinderwaren, Sofas, Stühle, Schränke, Tische, Treppen, Zäune, Balken, Holz, Ställe, Dächer führten die Wogen mit sich, einen Beweis gebend, wie arg die Flut manchem Anwohner mitgespielt hatte. Die staatlichen Behörden unterstützten die Verunglückten durch Geldspenden. Im Sommer wurde der sogenannte Niederhof durch einen Neubau (Koppe-Gut) ersetzt. Am 1. Dezember war eine allgemeine Viehzählung. Das Ergebnis war: 68 Pferde, 268 Stück Rindvieh, 146 Schweine, 85 Ziegen, 121 Stück Gänse, 158 Hühner, 92 Enten, 122 Stück Schafe, sowohl im Gemeinde- wie auch im Gutsbezirk. Zur Erholung weilten im Sommer hier gegen 20 Personen, teils aus Breslau, teils aus Berlin. In der evangelischen Gemeinde war die Sterblichkeit 1897 ganz bedeutend, aus der kath. Gemeinde starben 2 Seelen, sie zählte am Jahresschluss 93 Seelen.

Anno 1898

Mit dem 1. Januar übernahm die Grundherrschaft die hiesige Feuerwehr auf ihr Conto, alle Ämter erhielt in derselben das Dominal-Personal. Die Wehr entstand Anno 1877, besitzt einen Steigeturm, der leider an eine hölzerne Scheuer angebaut ist, 2 Spritzen und 1 Mannschaftswagen, einen Geräteschuppen, eine schöne Fahne, die von Frau Major Neumann, als junges Mädchen gestickt worden ist. Sie wird im Schlosse aufbewahrt und am 13. Oktober feiert die Wehr ihr Stiftungsfest. Ebenso

kam am 1. Januar ein zweiter Postkasten an die Brauerei, er war ein schon längst gefühltes Bedürfnis. Am 27. Mai schlug der Blitz nachmittags um 1/2.3 Uhr in die Scheuer des Stellers Hermann Rüffer in Nr. 137 ein. Er zündete. Dem Besitzer verbrannten viel Wirtschaftsgeräte, Maschinen und Stroh. Anno 1858 brannte dieselbe Scheuer durch Blitzeinschlag ab. Im zeitigen Frühjahr errichtete der Gutsbesitzer Heinrich Rüffer auf seiner Feldmark hinter der Ullmann'schen Ziegelei ebenfalls ein solches Etablissement. Der dort gefundene Lehm eignet sich gut zu Ziegeln. Der Lehmbestand wird auf 30 Morgen gerechnet. Das Ullmannsche Werk trat 1876 ins Leben und wird mit Dampf betrieben. Der Umsatz von Ziegeln ist ein bedeutender, zumal hier an solchem Material Mangel herrscht. Am 16. Juni traf die Reichstagswahl. Der Kandidat der Freisinnigen war ein Kaufmann sen. Blell aus Brandenburg, der des Centrums war der Pfarrer Thienel aus Warmbrunn, der Kandidat der Sozialdemokraten war Redakteur Feldmann aus Langenbielau und die übrigen Parteien, sogenannten Nationalen-Parteien stellten den Amtsvorsteher Bänisch-Schmidtlein aus Straupitz auf. Jeder der genannten Herren, ausser Thienel, der nur als Zählkandidat fungierte, hielt in den hiesigen Lokalen seine übliche Wahlrede. Das Wahlergebnis war folgendes:

| | |
|---|-----------|
| Es erhielt Thienel in hiesiger Gemeinde | 5 Stimmen |
| " " Bänisch-Schmidtlein " " | 98 " |
| " " Feldmann " " | 45 " |
| " " Blell " " | 44 " |

Im gesamten Wahlkreise erhielten:

| | | |
|------------------------|--------|-------------|
| 1. Thienel | gleich | 567 Stimmen |
| 2. Bänisch-Schmidtlein | " | 4299 " |
| 3. Feldmann | " | 4079 " |
| 4. Blell | " | 5755 " |

Zwischen Blell und Bänisch-Schmidtlein erfolgte nun eine Stichwahl, am 24. Juni war dieselbe angesetzt. Es erhielt Bänisch-Schmidtlein hier 101 Stimmen und Blell " 108 Stimmen

im ganzen Wahlkreise erhielt Bänisch 4740 und Blell 10169 Stimmen, er war also Sieger. Von einem Schmeichler erhielt sogar Major Neumann eine Stimme. Seit der letzten Wahl 1893 sind die Stimmen der Sozialdemokraten von 21 um 24 Stimmen gestiegen. Am 8. Juli war Gemeindevorsteherwahl. Scholze Maiwald wurde trotz Protestes wiedergewählt. Am Jahrestage der vorjährigen Hochwasserkatastrophe wurden hier zahlreiche Notierungen an den bedrängten Häusern vorgenommen, z.B. am alten Spritzenhause, an der Alt-Schmiede und so fort. Die Merkzeichen geschahen in schwarzen Strichen.

Im Oktober verliess Kaplan Tietz Hirschberg. Nachfolger ward Herr Kleineidam, derselbe war vor der Priesterweihe in Breslau Volksschullehrer. Die Beteiligung an der am 27. Oktober stattgefundenen Landtagswahl war eine sehr schwache. Seit dem 1. Oktober befindet sich hier ein ständiges Haus zum Wohnplatz des Gendarmen, früher wohnte er eingemietet. Das Haus kaufte der Grundherr und die Regierung übernahm dasselbe. Gendarmen waren früher: Markiewitsch, Koch, Schmidt (alle 3 kath.), Kynast (evang.) Wegner (kath.) und derzeitiger Sagasser (evang.) Auf der Pfarrwiedmut (Pfarrgarten) wurden im Herbst die steinernen Zaunsäulen entfernt und ~~xxxxxx~~ abseits, einer besseren Zeit harrend, gelegt. Das Dominium verlegte sich in diesem Jahre auf Fischzucht, indem es mehrere grosse Teiche anlegte. Es gibt ihrer hier nun 10 Stück, davon einer (halb) der Wiedmut gehörig, einer der Gemeinde und 8 dem Dominium. Besetzt sind sie mit Karpfen, Forellen, Hechten und Krebsen. Als Kuriosum will ich erwähnen, dass in unserem Dorfbach ein Verwandter des Neunauges lebt. Ich selbst fing solche - zählte aber nur sogenannte sieben Augen an ihr. Die evangelische Gemeinde hatte 20 Erwachsene- und 20 Kindersterbefälle pro 1898 zu verzeichnen. Die kath. Gemeinde blieb auf ihrem vorjährigen Standpunkte stehen.

Anno 1899

Mit dem 1. Januar wurde an der evangelischen Schule die Adjuvantur in eine II. selbständige Stelle umgewandelt. Das Gehalt des Lehrers beträgt 1000 Mark, bei provisorischen Lehrern 800 Mark. Das Patronat über die neue Stelle nahm auch Major Neumann an. Im Februar erhielt auch das Oberdorf einen Postkasten, der für die Bewohner ein längst gefühltes Bedürfnis war. Die kath. Kirche erhielt eine neue Zierde, indem eine Marien-Statue "Maria de rosario" hier auf dem Hochaltare aufgestellt wurde. Angeschafft wurde sie vom Rosenkranzverein. Am 7. März wurde der hiesige Gendarm telegrafisch zu einem Hochfeuer nach Kauffung gerufen. In Kauffung brannten 29 Besitzungen, 4 Pferde, 1 Kuh, mehrere Schweine, viel Federvieh kamen um. Brandursache war brennender Russ. Im Monat Mai kam hier ein Fall von Pockenerkrankung vor. Da man jedoch umfassende Vorsichtsmassregeln anordnete, so blieb der eine Fall auf seinen Herd beschränkt. Von einer ungenannt sein wollenden Dame aus Hirschberg bekam unsere Kirche eine Herz-Jesu und Herz-Maria-Figur. Dieselben wurden an dem einen Seiten-Altar angebracht. Am 1. Juni ging Herr Kaplan Kleineidam nach Zülz, da das dortige Lehrerseminar als Religionslehrer. Sein Nachfolger heisst Joseph Kröner aus Lindenau, Kreis Grottkau. Im Oktober machte der Grundherr bekannt, dass ihm die gesamte Gischerei in der Gemeinde zustehe. Dies regte die Leute hier sehr auf, es fehlte nicht an Protesten, denn die Ufer sollen die Anwohner bauen, die Herrschaft fischt. - Wohl soll letztere die Bache

räumen, aber auch das tut sie nicht. Im Dezember feierte der Böttcher Scholz das Fest der goldenen Hochzeit. Von Sr. Majestät bekam das Paar das übliche Geschenk und die Ehejubiläums-Medaille. Die kath. Gemeinde beträgt am Jahresschluss 109 Seelen. Geschlossen wurden 3 Eheschließungen, 4 Taufen, es starb 1 Kind. Der der evang. Gemeinde starben insgesamt 53 Leute, darunter 2 Selbstmörder. Die Ernte ist infolge vieler Niederschläge und Hochwasser pro 1899 eine geringe, sowohl an der Körner- als auch an den Hackfrüchten zu nennen.

Kurzer Nachtrag zu Maiwaldaus-Geschichte

Im Jahre 1806 wurde unter dem damaligen Kantor Vincenz Hübner in unsere kath. Kirche eingebrochen. Die Diebe stiegen zu dem linken Fenster am Hochaltäre ein und suchten den Tabernakel zu sprengen, allein das sehr feste Schloss widerstand ihnen. Auch versuchten die Schänder in die Sakristei zu gelangen, allein auch hier war ihre Mühe vergebens. Noch heute sieht man am Tabernakel Spuren vom Meissel und vom Brecheisen unten an der Sakristeitüre. Da man jedoch abends der Diebe Arbeit bemerkte, weil das Licht, welches sie zu ihrer Tätigkeit brauchen mussten, einen weit helleren Schein verbreitete, als das Licht in der Ampel, so eilten Kantor Hübner und Kirchvater Anton Anders herbei und griffen die Schänder mutig an. Blutspuren auf den Steinfliesen, an der Evangelienseite des Hochalters, ferner auf den ~~Ein~~ Fliesen vor dem Haupteingange, vor den Bänken unter dem Kronleuchter, beim Orgelchoraufgange geben heute noch ein beredtes Zeugnis vom Kampfe der Schänder mit ihren Angreifern. Die Blutspuren rühren meist vom Kantor Hübner her, der am Kopf schwer verletzt wurde. - Auch unter dem Kantor Ferdinand Scholz wurde 1848 ein frecher Einbruch verübt. Wiederum am linken Fenster beim Hochaltar stiegen die Patrone ein, sie liessen sich mit einer gestohlenen, dem Totengräber gehörender Grabseile ins Kirchenschiff hinunter. Sie fanden aber nichts zum Stehlen, nahmen nur die roten Schutzdecken an den Altären und die Kerzen von den Leuchtern. Die hinterlassene Spur verlor sich auf dem Feldwege nach Berbisdorf zu. - Auch unter Kantor Kober Anno 1874 ~~brachen~~ brachen Diebe ein, sie fanden nichts, man sah nur ihre Fuss-tapfen auf den Altären und Schmutzflecken auf denselben. Seit jener Zeit erlosch die ewige Lampe immer nach jedem Gottesdienst, um solchen schlechten Menschen nicht als Hilfe und Mittel zu ihrem schlechten Tun zu dienen. Erst 1896 bei meinem Amtsantritt wurde sie wieder regelmässig zur ewigen Beleuchtung unterhalten. Auch das Allerheiligste wurde von 1848 ab in einem Schränkchen im Wandschrank der Sakristei aufbewahrt, erst 1875 kam es wieder in den Tabernakel. - Nachzutragen habe ich, dass bei den Einbrüchen in unsere Kirche unter dem Kantor

Scholz, Ciborium und Monstanz den Dieben zum Opfer fiel. Die geweihten Hostien lagen an und auf dem Altare verstreut, die blaugefärbten früheren roten Altardecken, die sich die Diebe zu Kleidungsstücken hatten eben blau färben lassen, wurden zum Verräter, die Räuber stammten aus Grunau und büssten ihr Vergehen durch eine Zucht- hausstrafe. Dieselben Diebe brachen auch in die evangelische Kirche ein und stahlen Geld aus dem Opferkasten. Eindringen waren sie zu einem Fenster an der Nordwand. Die neuen 1848 angeschafften Ciborium und Monstranz-Geräte repräsentieren einen Wert von 600 Mark.

Anno 1900

Der Anfang dieses neuen Jahres wurde mit feierlichem Geläut 12 Uhr nachts bei beiden Kirchen begonnen. Zugleich liess die hiesige Grundhererschaft auf ihrem im Park stehenden Aussichtsturm ein Feuerwerk abbrennen. Das Musikkorps von Maiwaldau blies vor dem Portale des Bethauses Choräle. Diese waren: Nun danket alle Gott, Lobe den Herrn, Harre meine Seele und Grosser Gott wir loben dich. Da die von Sr. Heiligkeit, Papst Leo XIII. angeordnete Mitternachtsmesse wegen zu grosser Arbeit der Geistlichen in Hirschberg, hierorts nicht gefeiert werden konnte, so begnügte man sich hiernur mit einer Erleuchtung der Kirche. Es sei bemerkt, dass gerade in der Mitternachtsstunde beim Scheiden des alten und Beginnen des neuen Saerulums ein Gewitter im fernen Osten unter immensen Blitzen und Donnern sich bemerkbar machte. Die Dorfbewohner bewegten sich wohl meistens in gehobener Stimmung bei dem Ertönen der feierlichen Klänge auf der Dorfstrasse und nach dem Verklingen der Musik brauste von aller Lippen ein fröhlich "Prosit Neujahr". Am 22. April brannte um 12 Uhr nachts in der Niedermühle durch böswillige Brandstiftung die Scheuer ab, dem Besitzer verbrannten auch Wagen und Ackergeräte. An der evangelischen Schule erkrankten im Frühjahre beide Lehrer. Als Vertreter sandte die Regierung einen Kandidaten namens Schripka. Die Vertretung dauerte vom 2. April bis zum 10. Mai. Am 23. April war ein Lokaltermin im Niederdorfe durch den Herrn Landrat anberaumt worden. Zweck desselben war ein Brückenbau für die Bewohner des jenseitigen Ufers ~~mit~~ der Bache mit der Chaussee, um eine bessere Zufuhr zu schaffen. Am 23. Mai fand auf der Widmut ein Termin statt, zwischen dem Pfarrer Forrhe und Major Neumann. Vorsitz führte Herr v. Loesch in Cammerwaldau. Das Objekt betraf die Grabenräumung bei dem Niedergrossteich. Die Parteien einigten sich und Pfarrer Forrhe will den Graben räumen lassen. Bei dem Termin kam auch die Rede auf den II. Weg zum Fischerberge. Derselbe ist nur ein wider- ruflich angelegter Weg vom Rentmeister Kasch, Anno 1874, ohne Genehmigung des Kirchenvorstandes, um eine bequeme Zufuhr zur Fischer-

berg-Sandgrube zu haben. Der Major Neumann wollte hiervon nichts wissen. Schliesslich gab er es zu, zumal Rentmeister Kasch durch einen Brief an Herrn Pfarrer die Umlegung des Weges eingestanden hatte. Seit August 1900 steht eine Tafel an dem Wege. Nun wollte der Grundherr die Benützung der Schaf- resp. Hofebrücke den Widmutpächtern verbieten zum Fahren auf dem Weg! Allein es wurde ihm erwidert: Die Hofbrücke muss er imstande halten, 2. sie ist über 30 Jahre in Benützung, also verjährt und 3. wird, falls er sich durchaus unwillig zeigt, dann der II. Weg also obiger, zur Fischberg-Sandgrube ganz kassiert. Nach diesen Auseinandersetzungen schloss der Termin. Im April wurde hier ein Raifeisen-Verein gegründet. Aufsichtsrat ist der Ortspastor, Müllermeister Dietrich, Inspektor Volkerts, Posthalter Krusche, die Mitgliederzahl ist eine bedeutende zu nennen. - Vom 22. bis 23. Juni war hier über Nacht eine militärische Einquartierung. Es waren 100 Mann von der Unteroffiziersschule zu Wohlau, die mit ihren Lehrern eine Gebirtsexkursion gemacht hatten. Die jungen Leute kamen in die Gasthäuser ins Quartier. Die Offiziere nahm das Schloss auf. Am 7. Juli vertrat Sr. Hochwürden der Neopresbyter J. Feiche aus Hirschberg unseren Herrn Kaplan bei der Abhaltung des Gottesdienstes. Da genannter Herr am 2. Juli in Hirschberg seine Primiz gefeiert hatte, so erteilte er auch hier nach dem Gottesdienste seinen "Primiz-Segen". Eine solche Feier dürfte wohl in unserem Kirchlein seit Jahrhunderten nicht mehr gewesen sein, zumal sie auch in Hirschberg das letztmal vor 50 Jahren gefeiert worden ist. Bei der Feier war die hässige Gemeinde zahlreich vertreten, seine 1. Predigt hielt der Primiziant hieselbst ab und seine Ausführungen betrafen die gute Meinung. Herr Feiche tritt zum 1. Oktober als Alumnats-Senior in Breslau ein. Wir wünschen ihm aber: *Adultos annos, ad gloriam dei et errlesine*"-

Am 22. Juli entlud sich hier ein schweres Gewitter. Schlag folgte auf Schlag, es zündete in Schildau (ein Schlag traf da auch die kath. Kirche) in Straupitz, Lomnitz, Schwarzbach, Hirschberg, Cunnersdorf. Am 18- und 19. August war hier wieder eine Einquartierung. Auf dem Schlosse lagen 53 Offiziere. Auf der Pfarrwidmut wurde ein Biwack abgehalten. Ebenso waren am 8. und 9. September hier Einquartierungen, es lagen hier Artilleristen, 86 Mann, Pferde und 8 Offiziere. Am 1. Dez. war Volkszählung. Die Gemeinde zählte: 1137 Seelen, davon sind 98 kath. 1 Person altkatholisch, 1039 evangelisch. Im Gemeindebezirk sind davon 1039 und im Gutsbezirk 98 Seelen. Am Jahresschluss beträgt die Seelenzahl in der kath. Gemeinde 102 Seelen, aus der kath. Gemeinde starben 3 Kinder, in der evangelischen 29 Personen und 1 Selbstmörder. Neu erbaut wurde in diesem Jahre die Nr. 194 im Niederdorfe, am Schlosse ein eiserner Wandelbalkon angebaut. Noch seien die abnormen Witterungsver-

hältnisse erwähnt. Schnee gab es am Jahresschluss keinen, kalte Tage wenige und um Weihnachten wurden noch viele landwirtschaftliche Arbeiten, wie pflügen, noch auf dem Felde unternommen.

Anno 1901

Am 3. Januar and auf hiesiger Pfarrwidmut ein Lokaltermin statt. Geleitet wurde derselbe von dem Rittergutsbesitzer Herr v. Loesch, Kammerwaldau. Kläger war Major Neumann gegen Herrn Pfarrer Forrhe wegen der gesetzten Tafel an dem Wege zur Fischberg-Sandgrube. Da der Weg von dem früheren Rentmeister Kasch ohne Genehmigung des Kirchenvorstehers, Pfarrers Löwe gemacht worden war, auch auf den Ortskarten nicht verzeichnet war, in dem Sinne, wie andere Wege, so kam es zur Einigung zwischen den Parteien (die Ortskarten sind sehr mangelhaft und ungenau) Major Neumann verpflichtet sich, brücken, Wege und Wasserdurchlässe imstande zu halten, auch erlaubt er nach wie vor die Benützung der Schafbrücke bei dem Wege an der Chaussee nach der Brettschneide hinaus, den Widmutpächtern und den Holzfuhrlenten. Herr Pfarrer Forrhe gestattet hingegen, die Benützung des Weges nach der Sandgrube. Bei dem Termin erschienen Pfarrer Forrhe, Kantor Boese, Bauer Johannes Titz, Gemeindevorsteher Aug. Maiwald und Major Neumann - Donnerstag, den 10. Januar 1901 früh zwischen 3.1/2 bis 4 Uhr morgens wurde hier ein ziemliches Erdbeben verspürt. Der Erdboden zitterte, die Wände an den Häusern wankten, die Betten schienen sich zu bewegen und Geschirr fiel um, in vielen Wirtschaften glaubte man, das Vieh hätte sich losgerissen und verursache mit den Ketten ein solches Geklärr. Kurz vor 5 Uhr wurde ein schwächerer Erdstoss wahrgenommen. Bemerkte wurde das Erdbeben in Hirschberg, Agzetendorf, Hermsdorf, Giersdorf (sehr stark) in Schmiedeberg, Arnsdorf, Spindlerbaude, Prinz-Heinrichbaude und sehr auf der böhmischen Seite des Gebirges.

Am 10. Februar feierte die hiesige freiwillige Feuerwehr ihr 25-jähriges Jubiläum. Dieselbe war im Jahre 1876 von Herrn Kommerzienrat Berker ins Leben gerufen worden. Die Feier fand im Bräuerschen Lokale statt. Die anderen Ortsvereine waren durch Delegierte vertreten, ebenso die Wehren von Eichberg, Kammerwaldau und Seifersdorf. Sieben Jubilare wurden durch Diplome, Medaillien und Tressen ausgezeichnet. Ihre Namen sind: Karl Friebe, Hoferichter, Carl Anders Thiel, Schöbel, Bauer, Maiwald. Die Feier bestand im Aufführen theatralischer Stücke, einer Festrede seitens des Major Neumann, heiterer Gesänge, ein Tafellied (gemacht von Kantor Kober) und in einer Verlosung. Reden hielten die einzelnen Delegierten der vertretenen Wehren und der hiesige Brandmeister. Am 16. März feierte auf dem Dominium eine Frau Scholz ihr 25 jähriges Dienstjubiläum. Ihr zu ihren veranstaltete der Dienstherr eine Feier. Im Monat März wurden auf dem kath. Kirchturm die Glocken

umgehängt, da die Lager schadhaft geworden waren. Die Arbeit machte die Maschinenfabrik von A. Theuser in Hirschberg (Zapfenstrasse). Der Glockenstuhl nebst Glocken wurde gereinigt und neue Lager gemacht. Die Kosten betragen 300 Mark. Die Namen der Arbeiter sind: Monteur Vohland, Gawletta, Zimmermann Kirchner und Arbeiter Krause. Nachzutragen habe ich noch, dass in den Tagen vom 23. Februar bis 5. März 1901 in Hirschberg für die kath. Gemeinde und für ihre Filialen eine Mission abgehalten wurde. Geleitet wurde dieselbe von dem Redemptoristen "Rektor P. Dissel aus Wartha, ferner P. Franz und P. Meier ebenfalls Redemptoristen. Es wurden ca. 1600 Communionen ausgeteilt und die Predigten waren sehr gut besucht. Auch Maiwaldaus Katholiken beteiligen sich sehr zahlreich an den Predigten und in jeder Unterweisung war immer ein oder mehrere Ortsbewohner zu sehen. Herrn Pfarrer Forrhe sei an dieser Stelle für die segensreiche Missionszeit gedankt. An den gemeinschaftlichen Kommunionen beteiligten sich gegen 20. Maiwaldauer Pfarrkinder. -

Am 9. Juni hielten die Feuerwehren von Eichberg, Cammerswaldau, Berbisdorf hier einen Verbandstag ab. Derselbe war von "oben herab" anbefohlen worden. Als Gäste waren Abgeordnete von Fischbach, Seifersdorf, Schönau, Kupferberg, Jannowitz, Rohrlach und Ketschdorf erschienen. Der Brandmeister von Eichberg leitete die Übung und ersuchte im Namen der übrigen Wehren die erschienenen Wehren bzw. Gäste einen Beurteilungsausschuss zu bilden. Es wurden nun Einzelübungen gemacht, ferner gleichzeitiges Fertigmachen der Spritzen, wobei Berbisdorf zuerst Wasser gab (Maiwaldau zuletzt) dann Steigeübungen und Fussexerzieren (wobei Maiwaldau ganz ausser Takt kam). An dem angenommenen Brandobjekt (Mosigs Bäckerei) wurde dann alles praktisch verwertet. Die Kritik wurde in Friedrichs Gasthof abgehalten, wobei Maiwaldau's Wehr schlecht abgeschnitten sein dürfte. Die vielen Fehler, die der hiesigen Wehr unterliefen, sind in der wenigen Übung der Mannschaft zu suchen, Fussexerzieren wird gar nicht gepflegt und Apelle sind höchstens jährlich zwei, so dass eben alles mangelhaft ist. Zwischen dem Obermühlenbesitzer und dem Dominium herrschte wegen Wassergerechtigkeit ein grosser Streit, der in einen grossen Prozess zuspitzte. Er endete jedoch in einem Vergleiche und ca. 30 Zeugen kamen um ihre erhofften Diäten. Jede der streitigen Parteien zahlt die Hälfte des Prozesses. Am 7. Juli feierte der Handwerkerverein sein 25 Jubiläum. Das Fest ist ein sehr gelungenes zu nennen. 36 Ehrenporten waren errichtet und 3 auswärtige Vereine waren zugegen. Ein neues Fahnenband wurde nebst einem Fahnen Nagel an der Fahne befestigt. Gefeierte wurde es auf einem Wiesenplatz hinter der kath. Kirche. Durch Aufstellen eines Karussells, 3 Trinkzelte, 2 Bäckerzelte, 1 Würfelbude, 2 Pfefferkuchenbuden, 2 Wurstbuden etc. glich der Festplatz einem echten Volksfeste. Die Ordnung zum Feste, die Aufstellung etc. ist hinten in diesem

Chronikbände enthalten. Gott segne das ehrbare Handwerk!

Am 29. Juli 1901 wurde unser Dorf von einem grossen Hagelschlag heimgesucht. Namentlich wurde das Oberdorf sehr verwüstet. Der Schaden ist ein grosser zu nennen, da sehr viele Besitzer nicht versichert sind. Seit den Jahren 1849 und 1870 ist kein solches Unwetter hier zu verzeichnen gewesen. Am 30. Juli konnte man frühmorgens am Steinbusch noch Körbe voll Hagelkörner aufsammeln. Die einzelnen Körner erreichten die Grösse von welschen Nüssen und Taubeneiern. Im September gingen mehrere Häuser im Dorfe in den Besitz der Grundherrschaft über. Da der Ausspruch des Grundherrn: "Jede Wirtschaft, die in kath. Besitz übergehen sollte, kaufe er selbst" hier des öfteren gehört wird, so scheint dieselbe doch wahr zu sein. Bezeichnend ist auch, dass einem kath. Wirte, der hier 2 Häuser gekauft hatte, 50 Mark als Entschädigungssumme gegeben wurden, als dieser seine Häuser an die Herrschaft abtrat. Ueber den merkwürdigen Standpunkt des Herrn gegenüber den Katholiken siehe auch Bank I. Schulchronik Seite 23-25. (Ob mit diesen fortwährenden Ankäufen der Gemeinde selbst ein Schaden zugefügt wird, dürfte manchem Kulturkämpfer kaum klar werden. Am 6. Oktober, Sonntagabend gegen 6.3/4 Uhr brach in der zum Dominium gehörigen sogenannten Feldscheune hinter den Schafställen gelegen, Feuer aus. Das Gebäude, das durchweg von Holz erbaut war, wurde total eingäschert. In der Scheuer waren gegen 100 Schock Strohvorrat und in dem angebauten Schuppen viel Bankholz und ca. 40 m Stockholz aufgestapelt. Auch befand sich an dieser Scheuer der für die hiesige Feuerwehr bestimmte Steigerturm, der ebenfalls ein Raub der Flammen geworden ist. Im Steigerturm selbst befanden sich die beiden Feuerspritzen, die Schläuche und sämtliche Feuerlöschgeräte, wie Haken, Leitern, Äxte, welche samt und sonders verbrannten. Durch Flugfeuer waren besonders die kath. Kirche und Schule sehr gefährdet. Zum Glück für diese beiden Gebäude hatte es an diesem Tage geregnet, ebenso den Tag vorher. Auf der Brandstelle erschienen 14 Wehren und zwar aus Cammerswaldau, Seifersdorf, Rohrlach, Schildau, Ketschdorf, Jannowitz, Lomnitz, Eichberg, Hartau, Hirschberg, Boberstein, Straupitz, Ober- und Niederberbisdorf. Sicher liegt in diesem Falle böswillige Brandstiftung vor, der Grundherr war z.Zt. des Unglücks verreist. Scheuer wie Inventar waren versichert. Am 11. November brach auf hiesiger Dominium wiederum ein kolossales Feuer aus. Gegen 5.3/4 Uhr brannte nachmittags von innen die grosse nach dem Oberdorfe zu gelegene Dominialscheuer nieder. Der Wind trieb das riesige Glutmeer ins Oberdorf. Die Arnold'sche Besitzung (Nr.1) war sehr gefährdet. Nur dem mutigen Eingreifen mehrerer Männer war es möglich, die Wirtschaft zu erhalten. Gott sei Dank, dass es am Tage regnete, denn sonst wäre das Unglück ein immenses geworden. Es verbrann-

ten einige landwirtschaftliche Maschinen, mehrere grosse Partien unausgedroschenes Getreide, Gerste, Hafer, Weizen, sowie Nutzholz. Da die Scheuer eine Länge von ca. 50 Metern hatte, mit Schindeln und Pappe gedeckt war, so kann man sich einen Begriff machen, wie riesig die Glut war, brennende Pappfetzen flogen bis nach Kammerwaldau. Man vermutete böswillige Brandstiftung, allein der Verdächtige, der auch in Haft genommen worden war, wurde am 11. Januar 1902 freigesprochen und sofort aus seiner Haft entlassen. Auf der Feuerstelle erschienen 10 Wehren: Kammerwaldau, Hartau, Eichberg, Seifersdorf, Berbisdorf (mit 2 Spritzen) Rohrlach, Lomnitz, Schildau, Straupitz und Boberstein (mit 2 Spritzen) Da die Telefonleitung am Gebäude dicht vorbei ging, so wurde diese unterbrochen, da die Leitungstangen verbrannten und die Drähte zerrissen. St. Florian, o.p.n.

Am Jahresschluss betrug die Seelenzahl der Katholiken 118 Personen. Es starb keine Person. Aus der evangelischen starben 14 Erwachsene und 16 Kinder, zwei ev. Personen endigten durch Selbstmord. Auch starb in diesem Jahre die Kaiserin Friedrich, am 5. August, 14 tätiges Trauer- geläut von 12-1 Uhr wurde ihr zu Ehren abgehalten. An der evangelischen Schule kam zur Vertretung des an Schwindsucht erkrankten Lehrers Arndt ein Kandidat auf 3 Monate nach hier, namens Feige. Da Arndt später ver- setzt wurde, so folgte ihm ein neuer Vertreter, namens Schneider. Arndt starb am 13. März 1902, während der Zwischenzeit diente Lehrer Feige beim Militär und wurde dann nach dieser Zeit vom Patron hierher zurück- berufen.

Anno 1902

Im Laufe der Monate Januar und Februar feierten die einzelnen Ortsver- eine ihre Wintervergügungen, die eines guten Besuches sich zu erfreuen hatten. Hervorzuheben ist, dass eine Aufführung zum Besten einer hier- orts zu errichtenden evangelischen Diakonissen-Station, vom evangl. Jungfrauenverein in Szene gesetzt wurde, die sich nur einer mässigen Besichtigung erfreute. Die frühere Diakonissen-Station ging 1898 ein, sie erfreute sich weniger Beliebtheit und die Herrschaft unterstützte sie auch nicht mehr. Am Aufführungsabend fehlte die Herrschaft auch. Ob eine neue Station ins Leben treten wird, bleibt abzuwarten, es scheint eine "Trotz-Station" des Pastors gegen die Herrschaft werden zu sollen. Am 13. April ging ein heftiges Frühlingsgewitter hier nieder. Mehrere Strahle gingen hier nieder, unter vielen traf auch einer die kath. Kirche zu Straupitz und richtete am Kirchdache Schaden an. Hier traf bei der Brauerei ein Strahl einen Baum und ebenso im Niederdorfe. - Die traurige "Los von Rom"-Bewegung suchte man im Monat Mai auch in hiesige Gemeinde zu übertragen. Zunächst geschah es durch Verbreitung der übelberüchtigten Hisenkolb'schen Schwähschrift, die man sich sogar

nicht entblödete, in katholische Familien zu schicken. Allein, da die Schrift in solchen Familien einfach dem Ofen übergeben wurde und die Machination nicht den gewünschten Erfolg hatte, so wurde gelegentlich der Gustav Adolf-Feier am 8. Juni ein Los von Rom-Frediger aus Böhmen, als Festredner nach hier beordert, der gegen die bösen Römischen arg zu Felde zog. Ob er Erfolg haben wird, bleibt indes abzuwarten. - Im Monat Juni wurde das 1876 gesetzte Krieger-Denkmal einer Renovation unterzogen. Die Säule wurde durch eine neue ersetzt, da die alte zersprungen war und nur durch eiserne Bänder zusammengehalten wurde. Die Kosten der Renovierung trug teils der Grundherr, teils der Kriegerverein. Am Denkmal sind am Postament-Stein folgende Inschriften angebracht:

Vorderseite: Ein Eichenkranz und darin "1866 und 1870/71"

Rückseite: "Gott war mit uns, ihm sei die Ehre und Dank den Kriegern".

Linke Seite: 1870 und 1871 starben: Ernst Maiwald, Ernst Keul gest. den 4. August bei Weissenburg, Karl Handschuh gest. den 6. Aug. bei Spichern, Wilhelm Müller gest. den 10. Okt. im Lazareth bei Paris, Karl Keller gest. den 7. Febr. vor Paris, Ernst Felsmann gest. den 28. Sept. 1870 im Lazareth in Posen.

Rechte Seite: 1866 starben: Ernst Thäslar den 26. Juni bei Nachod, Aug. Burghardt am 11. Juli verwundet bei Skalitz, Gottlieb Schraube, Unteroffizier am 20. Juli bei Kremsier. Eduard Walter Mitte Juli bei Proßnitz. Ernst Kirchner am 19. August im Lazareth zu Breslau.

Auf Verwendung des Geheimraths Berker erhielt die Gemeinde zur Erinnerung an 1870 zwei kleine Bzare-Kanonen. Sie enthalten die Widmung an hiesige Gemeinde und die oben Namen, die an der linken Denkmal-seite stehen. Die Kanonen stehen z.Zt. vor dem Schloss. Auf dem Rohre enthalten sie ein "N" mit Krone (Napoleon). Das Denkmal renovierte Bildhauer Stahlberg aus Hirschberg.

Sonntag, den 24. August fand die Feier des fünfzigjährigen Stiftungsfestes des hiesigen Kriegervereins statt. Major Neumann übergab bei der Feier das neu renovierte Denkmal an hiesige Gemeinde, er schenkte dem Verein eine neue vergoldete Fahnen spitze, mit einem verschlungenen "M" (Maiwaldau) und dem Stiftungsjahre 1852. Fräulein Luise Neumann übergab ein Fahnenband, Frau Stellenbesitzer Stumpe ein neues Band für den Fahnen träger. Gefeiert wurde das Fest auf dem Platze vor der Feldscheuer und es entwickelte sich hier bei schönem Wetter ein echtes Volksfest. Viele Menschen kamen von weither zum Festplatze. Anwesend waren 8 Militärvereine und zwar von Rohrlach, Boberstein, Schildau, Eichberg, Hartau, Cammerswaldau, Berbisdorf, Seifersdorf, Tiefhartmannsdorf. Ferner die hiesige Feuerwehr und der Handwerkerverein. Herr Landrat, Freiherr von Zedlitz, hielt eine markige Rede von dem Jubelverein und erwähnte sie, eine Stütze ~~xxx~~ für Thron und

Altar zu sein. Der Gemeindevorstand ehrte das mutvolle Einsetzen der verstorbenen Krieger von 1864, 1866, 1870/71 dadurch, dass er einen Kranz den Heimgegangenen im Namen der Gemeinde widmete. Auf dem Festplatze standen 5 Trinkzelte, 1 Karussell, 1 Schießbude, ferner diverse Volksbelustigungen, Phonographen, Paschbuden, Glücksräder usw. Es war ein höchst gelungenes Fest und wird nicht sobald vergessen werden. - Im Monat August ist hierorts eine bedeutende Bautätigkeit zu bemerken. Für die abgebrannten Scheuern errichtete der Grundherr eine neue Feldscheuer und gegenüber der kath. Schule bewilligte der Grundherr einen Bauplatz, auf dem die Gemeinde das neue Spritzenhaus erbaute. Dasselbe macht einen vorteilhaften Eindruck, ist 1.1/2 Stockwerk hoch und besitzt in der Mitte den für die Wehr notwendigen Steigturm. In den unteren Räumen befinden sich die Spritzen nebst Mannschaftswagen, in den oberen Räumen sind die Feuerwehr-Utensilien, Leitern, Schläuche, Helme. Gebaut wurde es von Weist und Stief. - Am 1. Oktober verliess Herr Kaplan Kober seinen hiesigen Wirkungskreis, um eine Oberlehrer-Stelle in Breslau zu übernehmen. Als Nachfolger folgte ihm ein Herr Paul Weiss. Am Jahresschluss betrug die Seelenzahl in der kath. Gemeinde 120 Seelen. Getauft wurden 2 Kinder und 2 Eheschliessungen. In der evangelischen Gemeinde starben 14 Erwachsene und 15 Kinder. 2 evangelische Personen endigten wieder durch Selbstmord. - Möge die kath. Gemeinde namentlich in Bezug auf die Schulkinderzahl recht erstarken. Vivant sequentes! -

Anno 1903

Im Monat Januar versammelten aus hiesiger Gemeinde sich einige Besitzer zu einer Besprechung behufs Erlangung eines Schienenstranges der elektrischen Talbahn von Hirschberg aus. Die Versammlung tagte in der Brauerei und gipfelte in dem Wunsche, ein Schreiben an die Direktion der Talbahn zu senden, diesem Projekt doch näher treten zu wollen, zumal auch viele Besitzer einen Anschluss an die elektrische Beleuchtung für ihre Betriebe und Wirtschaften wünschten. Das Antwortschreiben der Hirschberger-Eisenbahn-Thal-Gesellschaft ist nun nicht ungünstig ausgefallen, es wurde aber betont, erst im nächsten Jahre 1904 diesem Projekt näher zu treten. Am 17. Mai war für die Parafie Hirschberg mit ihren Filialen ein Freudentag. Es weilte da in ihren Mauern Seine Eminenz der Fürstbischof, Cardinal Dr. Georg Kopp aus Breslau, um das Sakrament der hl. Firmung zu spenden. Er trat am 16. Mai abends um 7 Uhr von Breslau (eigentlich Metz) kommend ein. Am 17. war die Ausspendung des hl. Sakramentes an ca. 1079 Firmlinge. Aus Maiwaldau waren 16 und aus Berbisdorf 5 Personen. Am 18. Mai reiste Seine Eminenz über Berbisdorf nach Schönau. Das letztmal war das hl. Sakrament 1892 von demselben Bischof in Hirschberg ausgespendet

und 1884 von Sr. Bischöflichen Gnaden Dr. Hertzog verteilt worden. Das Gotteshaus in Hirschberg war voll von Andächtigen und herrlich geschmückt worden. Abends wurde dem Oberhirten ein schöner Fackelzug dargebracht, sowie eine neue musikalische Darbietung. Eine zündende Rede seitens des Kreissekretärs Richter und eine Ansprache seitens Sr. Eminenz schlossen den segensreichen Tag. Von Hirschberg reiste der hohe Herr nach Warmbrunn, um ebenda zu firmen. Im Pfarrhause zu Hirschberg wurden Sr. Eminenz seitens des Pfarrers Forrhe, die kirchlichen Körperschaften, der Vinzensvereine, die Lehrer (Hirschberg, Cunnersdorf, Mañwaldau) zu einer Audienz befohlen und ihm vorgestellt. An alle richtete der Oberhirte beherzigenswerte Worte der Liebe, der Anerkennung und zum weiteren Aushalten der Arbeit im Weinberge des Herrn. - Empfangen wurde der Oberhirt am 16. Mai am Bahnhofe seitens des Erzpriesters Lir. Thienel aus Warmbrunn, ferner von folgenden Comitémitgliedern: Amtsvorsteher Bänsch-Schmidtlein, Fabrikbesitzer Bäumer, Baumeister Eifler, Sanitätsrat Dr. Fliegel, Landrichter Franz Hauptmann ~~am~~ a. d. von Brikusch-Buchberg, Generalleutnant von Tschischwitz, Kaufmann Reimann, Kaufmann Schüttrich, und Kreissekretär Richter. Am Kirchenportale der Stadt-Pfarrkirche empfing ihn der Landrat Graf von Bürkler, der Oberbürgermeister, eine Vertretung des Magistrats und der Ortspfarrrer. Derselbe geleitete ihn dann in das festlich erleuchtete Gotteshaus und hielt daselbst die Majandacht ab. Die Stadt zeigte reichen Schmuck und auch evangelische Bürger schmückten ihre Häuser. Mögen die Worte Seiner Eminenz auf Fruchtbaren Boden fallen, wir aber rufen ihm freudig zu: "Ad multos Annos" Auf wiedersehen!

Am 16. Juni fand die Reichstagswahl statt. Die üblichen Wahlpropaganda-Reden der einzelnen Parteien wurden auch hier abgehalten. Als Kandidaten der Conservativen, des Centrums, der National-Liberalen hatte man sich auf die Person des Amtsvorstehers Bänsch-Schmidtlein geeinigt und diesen aufgestellt. Kandidat der Freisinnigen war Rechtsanwalt Dr. Ablaß und die Sozialdemokraten stellten den Feldmann wieder auf. Das Gemeinderesultat der Wahl ist folgendes:

| | | |
|--------------------|---------|------------|
| Ablaß | erhielt | 86 Stimmen |
| Bänsch-Schmidtlein | " | 79 " |
| Redaktor Feldmann | " | 70 " |

zersplittert war 1 Stimme. Die Anzahl der sozialdemokratischen Stimmen ist seit der letzten Wahl, wo 45 Stimmen waren, auf ein Plus von 25 Stimmen gestiegen. Das Wahlresultat im Kreise ist folgendes:

| | |
|------------------------|--------------|
| 1. Baensch-Schmidtlein | 4359 Stimmen |
| 2. Ablaß | 8953 " |
| 3. Feldmann | 5808 " |

Bemerkt sei, dass bei der letzten Reichstagswahl ca. 8000 Wähler im Kreise ihrer Wahlpflicht nicht genügt hatten. Am 25. Juni fand die

Stichwahl im Wahlkreise Hirschberg-Schönau zwischen dem Sozialdemokraten Feldmann und dem Rechtsanwalt Ablaß statt. In hiesiger Gemeinde erhielt Ablaß 152 Stimmen - Feldmann 71 Stimmen

Im ganzen Wahlkreise erhielt

Abläss 11.112 Stimmen und Feldmann 5.676 Stimmen.

Mithin ging Ablaß aus der Wahlurne als Sieger hervor, von 289 Wahlberechtigten wählten aus hiesiger Gemeinde 223 Personen, am 16. Juni jedoch 236. Es enthielten sich 53 Wähler der Wahl.

Am 20. Juli starb Sr. Heiligkeit Papst Leo XIII. r.i.p. Am 28. Juli versammelten sich die kath. Gemeindemitglieder sehr zahlreich in unserer Kirche, um einem Trauergottesdienst für den verstorbenen Papst Leo XIII. beizuwohnen. Den Gottesdienst hielt früh um 9 Uhr Herr Kaplan Weiss, Sonnabend, Sonntag und Montag war von 12 - 1 Uhr vom bischöflichen Vikariatsamte zu Breslau ein einstündiges Trauergeläut angeordnet worden. - Ende August wurde der bisherige Gemeindevorsteher August Maiwald plötzlich seines Amtes enthoben. Verschiedene Unregelmässigkeiten und Unredlichkeiten bis in Höhe von 600 Mark, die aber von ihm selbst gedeckt wurden, waren der Grund hierzu. An seine Stelle wurde der Gutsbesitzer Ruffler gewählt und bestätigt. Maiwald war 23 Jahre Gemeindevorsteher gewesen. Bei der am 20. November stattgefundenen Wahl zum preussischen Landtage wurden hier seitens der gewählten Abgeordneten 4 konservative Stimmen abgegeben. Beim Jahreschluss betrug die Einwohnerzahl der kath. Gemeinde 105 Seelen. Aus der kath. Gemeinde starben 4 Erwachsene und 1 Kind, getauft wurden 4 Kinder und geschlossen wurde 1 Trauung. Aus der evangelischen Gemeinde starben 10 Erwachsene und 10 Kinder. Die Einwohnerzahl beträgt netto 1200 Seelen in der gesamten Gemeinde.

Anno 1904

Zunächst muss hier der ganz abnormen Witterungsverhältnisse gedacht werden. Brachte doch schon der Winter unserem Tale wenig Schnee, sondern nur trockene kalte Luft. Die Erdfeuchtigkeit war höchst ungenügend und wurde noch durch die Frühlingswinde grösstenteils verdrängt. Frühjahr und Sommer brachten grosse Dürre, infolgedessen war die erste Grasernte ganz minimal (kaum wurde auf manchem Stück die Hälfte des Ertrages sonstiger Jahre geerntet). Die Grummeternte scheint ganz ausgeschlossen zu sein, da durch die anhaltende Dürre viele Parzellen ganz ausgebrannt sind. Das Wasser nimmt auch z.T. bedenklich ab, Brunnen versiegen teils. z.B. zeigen Brunnen mit 2 und 3 m Wasserstand nur noch einen solchen von 1/2 bis 1 Meter. Manche Wasserläufe sind ganz versiegt. Die Temperatur betrug in den Tagen vom 13.-17. Juli über 30 Grad Celsius. Ich zählte am 15.: 29 Grad, am 16.: 32

Die Kartoffelernte scheint auch zu misslingen, die Ansätze der Knollen können infolge des Feuchtigkeitmangels nicht gut gelingen und das Kraut wird welk. Ältere Personen erinnern sich, dass Anno 1811 und 1842 eine ähnliche Trockenperiode stattfand. Der Zentner Heu gilt zur Zeit 3,80 Mark. Rüben und sonstige Hackfrüchte machen einen traurigen Eindruck und verkommen in dem Boden, der wie Asche aussieht. Zeigt sich am Himmel Gewitterbildung, so vertreibt ein scharfer Nordostwind dieselbe, die Nächte sind äusserst kühl. Zum Beispiel erfroren in der Nacht vom 14. zum 15. Juli: Kürbisse, Bohnen, Georginen, nachdem am Tage 23-25 Grad Wärme herrschten. Allgemein befürchtet man, wenn nicht bald Regen eintritt, Teuerung. Manche kleine Stellenbesitzer füttern schon von der diesjährigen ersten Heuernte, da der Nachwuchs bis jetzt gänzlich fehlt. Am 26. Juli kam der erste, aber leider sehr schwache Regen. Der Körnerernte ist eine ergibige zu nennen. Am 2. August geriet infolge von Unvorsichtigkeit eines Zigarrenstummels, der leichtsinnig bei der grossen Dürre weg-
geworfen wurde, das kleine Kiefernwäldchen hinter der kath. Kirche in Brand. Durch die kolossalen Rauchwolken angelockt, erschienen die Berbisdorfer und Kammerwaldauer Feuerwehren und löschten den Brand. Gefährdet war sehr ein hinter dem Büschel liegendes Haferfeld. Infolge der immer mehr sich andauernden Hitze sind Kartoffel und Grummeternte ganz aussichtslos. In der Nacht vom 13. zum 14. August war wieder ein grosser Nachtfrost. Der Zentner Heu gilt jetzt 5 Mark. Am 22. August kam der erste andauernde Regen. In der Nacht vom 14. zum 15. September sank das Thermometer unter Null und alles erfror. Das Hochgebirge erglänzte im schönsten Weiss. Das fünfzigjährige Jubiläum der unbefleckten Empfängnis Mariä wurde am 8. Dezember in unserer Gemeinde hochfestlich begangen. Besonders erglänzte der Nepomuk-Altar, der in einen Marien-Altar verwandelt worden war, im schönsten Lichter- und Blumenschmuck. Predigt, Hochamt, Tedeum, hielt Herr Erzpriester Forrhe, vom Chore erscholl eine lateinische Missa. Trotz des Werktages war die Beteiligung an dem Feste eine sehr zahlreiche. O Imma culata beschirme unsere kath. Gemeinde. - Zum Jahresschluss betrug die Einwohnerzahl in der kath. Gemeinde 115 Seelen. Aus der kath. Gemeinde starben 2 Erwachsene und getauft wurden 4 Kinder. In der evangelischen Gemeinde starben 11 Erwachsene und 15 Kinder.

Anno 1905

Das bedeutenste Ereignis, das die hiesigen Einwohner das laufende Jahr in einer ziemlichen Spannung erhielt, war der Streit um den Neubau eines evangelischen neuen Pastorengebäudes. Der derzeitige Pastor erklärte eines Tages, seine Amtswohnung sei feucht und gesundheitsschäd-

lich. Auf eigene Kosten liess er das gesamte Gebäude hinsichtlich seines Bauzustandes untersuchen. Es erschienen Kreisarzt, Kreisbau-
meister, private Bauunternehmer, Regierungssachverständige und er
erzielte tatsächlich den Erfolg, dass das Gebäude seiner tiefen Lage
wegen für ungesund, feucht, kalt und den Vorschriften bzw. Anfor-
derungen der Neuzeit nicht mehr entsprechend sei. Die Sitzungen,
welche in der Bauangelegenheit mit den kirchlichen-evangelischen
und politischen Körperschaften gepflogen wurden, verliefen zum Teil
resultatslos und teilweise äusserst stürmisch, so dass grosse Er-
bitterung gegen den Prediger sich erhob. Am deutlichsten wurde das
auch bewiesen, dass der sonst ziemliche rege Kirchenbesuch ganz
minimal wurde, zumal der Herr Prediger auch die Kanzel benutzte,
um seiner gereizten Stimmung Ausdruck zu geben. Da eines Tages nahm
er seiner "angegriffenen Gesundheit wegen" einen ärztlichen Urlaub
und nach Ablauf desselben zog er auch plötzlich mit "Kind und Kegel"
in seine geerbte Villa nach Herischdorf, um von dort aus noch durch
8 Wochen hindurch seine Gemeinde zu pastorieren. Die Verhandlungen,
den Neubau eines Pastorei-Gebäudes betreffend, zogen sich nun immer
mehr in die Länge und wurden teils durch den Collator der evange-
lischen Kirche, teils durch die Superintendentur Jannowitz mit
der königlichen Regierung gepflogen. Die Gemeinde wurde trotzdem an-
gewiesen, für einen Neubau baldigst zu sorgen. Da trat nun die Platz-
frage in den Vordergrund der Ereignisse. Das "Wohin" bauen wir, hatte
durch den Herrn Prediger eine höchst komische Blüte gezeitigt. Er
hatte den Plan gefasst und auch mittelst einer Eingabe an die Behörde,
den Vorschlag gemacht, die eventuelle neue Pastorei auf die kath.
Widmut zu errichten und zwar in den kath. Pfarrgarten neben der kath.
Schule. Dieser Vorschlag, der zur Kenntnissnahme an die hiesigen
Körperschaften gelangte, erhielt nun die Gemüter in leicht begreif-
licherweise in hoher Spannung und mancher evangelische Einwohner
schüttelte hierüber doch den Kopf. So hörte man hierorts: "Nun, die
Katholischen sind jetzt gut genug, Platz für sein Wohnhaus herzu-
geben, nachdem er in seiner amtlichen Tätigkeit sie oft genug be-
schimpft und die Kirche beleidigt hat; nun will er neben denen woh-
nen, die er Götzendiener nannte und die er in religiösen Angelegen-
heiten oft verlästert hat". Da die Gemeinde durch einen Neubau nun
ganz erhebliche Kosten aufzubringen hätte, so wurde in einem Schrei-
ben an die Königlichen Behörden gebeten, doch von einem Neubau Ab-
stand zu nehmen, aber das alte Gebäude so zu restaurieren und in gu-
ten Zustand zu setzen. Die Kosten einer durchgreifenden Renovierung
würden immerhin auf 4000 Mark sich belaufen. Man motivierte diese
Handlungsweise dadurch, dass die Gemeinde viele Ausgaben haben würde,

die ihr noch inanderer Sache drohen. So müssten sie die Orgel neu bauen, die Kirchs- nebst einer Leichenhallenfrage sei eine brennende und auch ein eventueller Chausseebau nach Cammerswaldau müsse unternommen werden. Da nun diese Angelegenheit viel Zeit beanspruchte und der Prediger die Erfüllung eines Neubaus in weite Ferne gerückt sah und auch seine Unbeliebtheit ihm immer deutlicher zu verstehen gegeben wurde, da verzichtete er freiwillig auf die Ehre, Pastor der evangelischen Gemeinde Maiwaldau's zu sein und räumte vollends seine hier noch wenigen Sachen nach Herischdorf. Er ist nun auf Grund eines neuen Attestes auf ein Jahr beurlaubt; bekommt er jedoch während dieser Zeit eine Pastorei, so ist es gut für ihn; wenn nicht, so stellt ihn nach einem Jahre die Regierung an. Dieses eine Jahr jedoch bezieht er keinen Gehalt. So endete der Hetzprediger Lukas, - vielgeschmäht von seinen eigenen Glaubensschäflein, die ihm auch keine Träne nachweinen werden. - Eine Ende Dezember nach hier beordnete Regierungsbau-Kommission kam zu dem Resultat, dass von einem Neubau zwar abgesehen wurde, aber dass die evangelische Gemeinde die Pastorei vollständig umbauen müsse. - Im Jahre 1905 vermehrte sich die kath. Gemeinde wieder durch Zuzug, um einige Haushaltungen. Am 1. Dezember fand die Volkszählung statt, nach dem amtlichen Ergebnis zählt die Gemeinde 121 Seelen. Aus der Evangelischen Gemeinde starben 27 Personen, 14 Erwachsene und 13 Kinder; in der kath. Gemeinde starben 4 Personen, 3 Erwachsene und 1 Kind.

Anno 1906

Das bedeutenste Ereignis in diesem Jahre ist der Bau einer teilweise neuen Orgel im protestantischen Bethause. Die alte Orgel war ein Werk Casgarini's und durch Wurmfraß total unbrauchbar geworden, so dass eine neue Orgel ein schreiendes Bedürfnis geworden war. Das neue Werk stammt aus der Orgelbau-Anstalt von Schlag und Söhne, Schweidnitz und besitzt 2 Manuale und 23 klingende Stimmen. Das Gehäuse, ein sehenswertes Schnitzwerk, stammt von der alten Orgel. Ihr Wert beläuft sich auf ca. 8500 Mark. Da in dem Bethause der Holzwurm leider in dem Holzwerk sein vernichtendes Werk aufgeschlagen hat, so ist wieder die Gefahr vorhanden, dass das neue Werk wieder seine Beute werden wird. - Die im Vorjahre die Gemüter der Ortsbewohner arg in Spannung versetzte Baufrage der evangelischen Pastorei wurde in diesem Jahre nur teilweise gelöst. Zunächst wurde die Platzfrage gelöst. Nach langen Verhandlungen mit dem evang. Consistorium, der Königl. Regierung, dem Collator, den Ortsvertretungen entschloss man sich, die alte Pastorei abzubauen, von Grund auf den Bedürfnissen der Neuzeit entsprechend zu erneuern. Die Gemeinde will nun, um die Kostenfrage zu lösen, eine Anleihe auf alle Ausgaben, in Höhe von 25 bis 30000 Mark aufnehmen und

dieselbe amortisieren. 1907 soll nun der Neubau beginnen. Sodann kam die Neuwahl eines Pastors. An die Stelle des auf hiesige evangelische Pastorei verzichtenden Predigers Lukas wählte die Gemeinde auf Rat des Patrons den Pastor Vikar, Johann Glück, aus Neustadt Oberschlesien mit nur wenigen Stimmen. Durch Ausschlag des Collators erhielt er die Stelle vom 12. Februar ab. Binnen Jahresfrist erhielt auch der Pastor Lukas eine Stelle seitens des evangelischen Consistoriums im Spreewalde (Kreis Guben). Um hiesige Stelle hatten sich 7 Candidaten beworben; die Probepredigten erfreuten sich nur einer mässigen Besuchsziffer, wie überhaupt das evangelische Leben bedeutend gegen früher abgenommen hat. Es scheint, die Entchristlichung der Kirche auch schon die Bewohner des Dorfes zu ergreifen. Anlässlich der Kaisermannöver in Schlesien war dieses Jahr unser Dorf sehr mit Einquartierung versorgt worden. Die Tage vom 23. August bis 8. September sah man hier alle Truppengattungen und ein Gebirgsmannöver auf den Kammerwaldauer Bergen zeigte deutlich alle Phasen eines modernen Krieges. Unser kath. Schulhaus barg das Sekretariat des Zahlmeisters und mag wohl schon lange nicht eines solchen ungewohnten Anblicks sich erfreut haben. Der Major Neumann erhielt den Titel Oberstleutnant und der Steuererheber Hincke erhielt das allgemeine Ehrenzeichen. Am Jahresschluss sei darauf hingewiesen, dass aus der kath. Gemeinde 1 Person und aus der evangelischen 9 Erwachsene und 12 Kinder mit dem Tode abgingen.

Anno 1907

Das erste Ereignis in diesem Jahre ist die Reichstagswahl, da der alte am 13. Dezember 1906 aufgelöst worden war. Die einzelnen Parteien machten eifrig Wahlpropaganda. Das neue geprägte Schlagwort "national" schien manchen den Kopf zu verdrehen. Als Candidat des Conservativen und nationalliberalen Wahlkomitèes war Commerzienrat Füllner aufgestellt worden. Die Freisinningen stellten den Rechtsanwalt Ablaß auf und die Sozialdemokraten den Redakteur Albert aus Breslau. Die Anhänger des Centrums hatten Wahlenthaltung proklamiert, weil man die Anhänger desselben genugsam beleidigt und ihnen dadurch jede Lust benommen hatte, ihre Verleumder gar noch zu unterstützen. Das Resultat der Wahl am 26. Januar war folgendes:

| | | |
|----------------------------|-----------------------|------------|
| Es erhielt in der Gemeinde | Commerzienrat Füllner | 73 Stimmen |
| " " " " " | Rechtsanwalt Ablaß | 67 " |
| " " " " " | Redakteur Albert | 89 " |

Wahlberechtigt waren hier 269 Personen und gewählt hatten 229 Personen

Das Resultat im Wahlkreise war wie folgt:

| | | | |
|---------|--------------------|---|--|
| Füllner | bekam 4359 Stimmen |) | Es kam daher zur Stichwahl und diese war am 5. Februar |
| Ablaß | " 8953 " |) | |
| Albert | " 5808 " |) | |

Das Resultat in der Gemeinde war folgendes:

| | | | |
|--------------------|--------------------|---|---|
| Rechtsanwalt Ablaß | bekam: 139 Stimmen |) | 'Gewählt hatten dieses Mal 227 Personen von |
| Redakteur Albert | " 88 " |) | |

269 Wahlberechtigten. Die Sozialdemokraten sind seit der letzten Wahl von 1903 von 71 Stimmen auf 89 gestiegen. Das Stichwahlresultat im Kreise Hirschberg und Schönau ist folgendes, es erhielt:

| | |
|--------------------|----------------|
| Rechtsanwalt Ablaß | 131310 Stimmen |
| Redakteur Albert | 5.345 " |

Mithin ging Ablaß als Sieger aus der Wahlurne hervor.

Die im vorigen Jahr teils neuerbaute Orgel im evangelischen Bethause wurde am 10. Februar festlich eingeweiht und behördlicherseits abgenommen. Ein Familienabend für die evangelische Gemeinde brachte Gaben für das neue Werk zusammen und bestand im Aufführen eines religiösen Spiels "Ruth", dessen Darsteller Schulkinder waren. Nach Ostern wurde die alte Pastorei abgerissen und teilweise neu aufgebaut. Der untere Stock blieb stehen und auf ihm wurde neu aufgebaut. Das ganze kam somit aus dem feuchten Grunde herauf und gewährt einen guten Eindruck. Das Consistorium trägt zu den erheblichen Baulasten ganz bedeutend bei und gewährte auch ein zinsfreies Darlehen. Immerhin sind die Beiträge der evangelischen Gemeindeglieder recht bedeutende, da der Bau 18000 Mark kostet. Am 12. Juni fand auf Anordnung der Behörde eine Berufs- und Betriebszählung in der gesamten Monarchie statt. -